

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

„Wir haben den Ansatz
von Jesus verkürzt“

Seiten 6 + 14

Kein heiliger Rest ...

Seite 7

Jan Paulsen auf der
Herbsttagung der
Gemeindeakademie

Seite 18

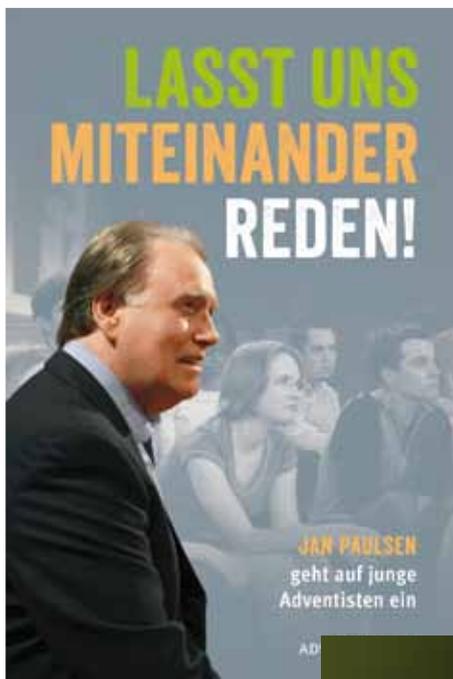


Wir gehören zusammen!

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Jan Paulsen hat während seiner Zeit als oberster Leiter unserer Kirche Hunderte junger Adventisten eingeladen, mit ihm vor laufenden Kameras über Themen und Fragen zu reden, die ihnen wichtig waren. Dieses Buch ist eine Reflexion über diese Gespräche und die angesprochenen Themen. Es zeigt, dass die Anliegen der jungen Adventisten berechtigt sind und auch in den Ortsgemeinden Reaktionen erfordern. Es will ein Ausgangspunkt für Gespräche zwischen jüngeren und älteren Adventisten sein. Dabei erfährt man auch Jan Paulsens Meinung zu einigen „heißen“ Themen.



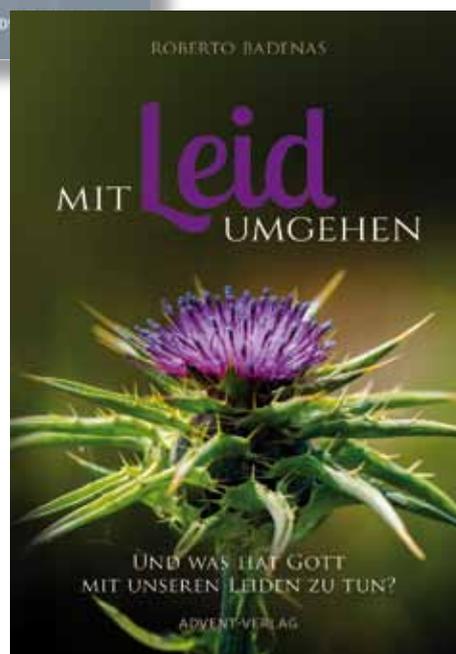
Lasst uns miteinander reden!

Jan Paulsen geht auf junge Adventisten ein
176 Seiten, 14 x 21 cm,
13,80 Euro (für Leserkreis-
mitglieder 7,80 Euro);
Art.-Nr. 1943



Jeder von uns erfährt auf vielfache Weise Leid: Enttäuschungen, Trennungen, Krankheiten, Unglücke, den Tod von Angehörigen. Wie können wir damit umgehen? Und wie können wir leidenden Menschen beistehen oder ihr Leiden erleichtern? Ausgehend von eigenen Erfahrungen mit Leid geht Roberto Badenas, gebürtiger Spanier und Doktor der Theologie, in einfühlsamer und tiefgründiger Weise auf diese Themen ein. Ein Buch, das zur gezielten Weitergabe sehr geeignet ist.

Roberto Badenas:
Mit Leid umgehen
Und was hat Gott mit
unseren Leiden zu tun?
224 Seiten, 14 x 21 cm,
15,80 Euro (für Leserkreis-
mitglieder 10,80 Euro);
Art.-Nr. 1937



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Trotzdem: Wir gehören zusammen!

Einige der Lieder, die du singst, gefallen mir nicht. Mein Musikgeschmack ist dir „zu klassisch“. Trotzdem finden wir immer wieder genügend Lieder, die wir gemeinsam begeistert singen; denn wir gehören schon jetzt zusammen und wollen einmal im großen Chor am gläsernen Meer zusammen singen.

Du ernährst dich aus voller Überzeugung vegan, ich nicht. Schön, dass du das akzeptierst und mich nicht zu „bekehren“ versuchst. Schön, dass du darauf achtest, dass ich immer gut versorgt bin. Schön, dass wir so vieles teilen, was uns wichtiger ist als Essen und Trinken; denn wir gehören zusammen und verfolgen ein gemeinsames Ziel: Menschen für Jesus zu begeistern.

Die Argumente gegen die Ordination von Frauen haben dich überzeugt, mich nicht. Wir haben einige Male darüber engagiert diskutiert, aber am Schluss haben wir uns immer umarmt. Weil wir zusammengehören und weiterhin zusammenarbeiten wollen, lassen wir nicht zu, dass solch eine „Randfrage“ unsere Freundschaft zerstört oder unsere Arbeit beeinträchtigt.

Manchmal staune ich darüber, in welchem Outfit junge Leute zum Gottesdienst erscheinen. Aber immer, wenn es mir gelungen ist, das Äußere zu ignorieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, wurde mir klar: Das sind wertvolle Menschen mit interessanten Ansichten, die ähnliche Träume haben wie ich, die mit Jesus und für ihn leben wollen. Klar, dass wir zusammengehören!

Paulus schreibt (in Eph 2,14), dass der Tod von Christus Zäune und Mauern niedrigerissen hat, die Menschen voneinander trennten, sodass wir als Kinder Gottes *ein „Leib“, eine Gemeinde* geworden sind. Möge Gott uns einzeln und als Freikirche davor bewahren, Mauern in unseren Köpfen und Herzen wieder aufzurichten oder neu zu bauen: Sie würden das zunichtemachen, wofür Jesus teuer bezahlt hat!

Wir gehören zusammen – wenn wir das nicht nur sagen oder singen, darüber predigen oder schreiben, sondern es auch (vor)leben, dann wird das Erkennungsmerkmal wahrer Jüngerschaft unsere Gemeinden beleben und anziehend machen: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35)

*Elí Díez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de*

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (114. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Elí Díez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl), Werner E. Lange (wel). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,-

Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den

Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



© Jan Will – Fotolia.com
Eine wärmende Gemeinschaft in einer kalten Welt.

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / Ganoune Diop ist neuer Generalsekretär der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften
- 5 Nicht alle Vegetarier sind gesünder / Frau des US-Vizepräsidenten dankt ADRA-Ukraine
- 6 **Report:** „Wir haben den Ansatz von Jesus verkürzt“ (Interview mit Gary Krause)

Kolumne

- 7 **Kein Heiliger Rest ...** (Titus Müller)

Thema des Monats: Wir gehören zusammen!

- 8 **Wir gehören zusammen!** (Russell Burrill)
- 12 **Ein Zuhause für alle Generationen** (Ruben Grieco)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Jesus war ein Asylant
- 18 Jan Paulsen auf der Herbsttagung der Gemeindeakademie
- 20 Die Gute Nachricht für Europa (EUD-Herbstsitzung)
- 21 Familiendiakonie – ein neues Ausbildungsangebot des RPI
- 22 EUD-Gesundheitskampagne 2015: Du entscheidest über dein Leben!
- 23 Gesundheit ist kein Zufall
- 24 Sexueller Gewalt begegnen: Unsere Freikirche bleibt dran!
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf für Egon Jastrow
- 28 Anzeigen

Kurznachrichten

■ Wintersemester mit 53 neuen Studierenden in Friedensau

53 neue Studentinnen und Studenten nahmen im Wintersemester 2014/2015 ihr Studium an der Theologischen Hochschule Friedensau auf. Davon haben zwölf Theologie und 41 Sozialwesen belegt. Damit sind dort insgesamt 195 Studierende eingeschrieben, sieben mehr als im Vorjahr. 56 studieren Theologie und 139 Sozialwissenschaften. Zusätzlich gibt es noch elf im Studienvorbereitungskurs „Deutsch für Ausländer“ und zwei Gasthörer. Von den ausländischen Studierenden kommen 67 aus insgesamt 32 Ländern. (APD)

■ Adventisten unter den Opfern des Bus-Massakers in Kenia

Mindestens acht Adventisten – vermutlich sogar zehn – sind unter den 28 Opfern des Massakers an Passagieren eines Linienbusses, das am Sabbatmorgen, 22. November, im Nordosten Kenias durch Al-Shabaab-Terroristen verübt worden ist. Dies bestätigten am 27. November Vertreter der adventistischen Kirchenleitung in Nairobi.

Am 24. November berichtete die kenianische Zeitung *The Standard*, dass eine kleine Adventgemeinde in Mandera, im äußersten Nordosten Kenias, mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder bei diesem Massaker verloren habe. Es sei sehr wahrscheinlich, dass die Adventisten in diesem Morgenbus auf dem Weg zum Gottesdienst gewesen seien. (APD/tl)

■ ADRA-Kinderzentrum erhält Stiftungspreis

Das „Kinderzentrum Regenbogen der Hoffnung“ in der Republik Moldau erhielt einen Preis der Town & Country Stiftung in Höhe von 5000 Euro. Die 2009 gegründete Stiftung widmet sich der Förderung benachteiligter Kinder und unterstützt auch unverschuldet in Not geratene Familien in selbstgenutztem Wohneigentum. Betrieben wird das Kinderzentrum Regenbogen von ADRA-Deutschland.

Die Einrichtung befindet sich in der Republik Moldau, etwa 20 Kilometer außerhalb der Hauptstadt Chisinau. Dort werden Straßenkinder und Kinder aus schwierigen familiären Verhältnissen aufgenommen, ärztlich untersucht, medizinisch versorgt und wieder in den Schulalltag integriert. Das Kinderzentrum entstand als Folgeprojekt der jährlich von ADRA-Deutschland durchgeführten Aktion „Kinder helfen Kindern“. (APD/tl)

Wieder ein Adventist

Ganoune Diop ist neuer Generalsekretär der Konferenz der Sekretariate der Christian World Communions

Dr. Ganoune Diop ist neuer Generalsekretär der jährlichen Konferenz der Sekretariate der Christian World Communions (CWC – Weltweite Christliche Gemeinschaften). Einmal im Jahr treffen sich die Generalsekretäre oder vergleichbare Amtsträger von etwa 20 christlichen Weltgemeinschaften, darunter der Anglikanische Konsultationsrat, das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, die Utrechter Union der Alt-Katholiken, der Baptistische Weltbund, der Lutherische Weltbund, die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen, die Heilsarmee, die Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, die Mennonitische Weltkonferenz, der Methodistische Weltrat, der Ökumenische Rat der Kirchen und die Weltweite Evangelische Allianz, zu einer informellen zwei- oder dreitägigen Tagung, um die Arbeit ihrer Kirchen vorzustellen und sich über aktuelle Fragen auszutauschen. Aufgabe des Generalsekretärs ist es, die jährlichen Konferenzen zu organisieren. Er wird für zwei Jahre gewählt, wobei mehrfache Wiederwahl die Regel ist.

Dr. Ganoune Diop stammt aus dem westafrikanischen Land Senegal und ist Pastor der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Als stellvertretender Direktor der Abteilung für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) ist er die Kontaktperson der weltweiten Kirche bei den Vereinten Nationen (UNO). Er studierte in Frankreich Theologie (Collonges) sowie Sprach- und Literaturwissenschaft (Paris) und promovierte an der Andrews-Universität in Theologie (Altes Testament). Diop ist auch im Planungskomitee des Global Christian Forum (Globales Christliches Forum) vertreten. Das Forum ist eine Plattform der Begegnung und des Gesprächs für christliche Kirchen und Gemeinschaften, um das gegenseitige Verständnis zu fördern sowie gemeinsame Herausforderungen aufzugreifen und anzusprechen.

Die Generalsekretäre der jährlichen Konferenz der Sekretariate der Christian World Communions sind seit einigen Jahrzehnten Mitglieder der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Von 1970 bis 2003 nahm das Amt Dr. Bert B. Beach und von 2003 bis 2014 Dr. John Graz wahr. Beach war ehemaliger und Graz ist jetziger Direktor der Abteilung für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der adventistischen Weltkirchenleitung. APD/tl



© GC-Communication

Ganoune Diop vertritt unsere Kirche bei der UNO – und koordiniert jetzt auch die Treffen der CWC.

Nicht alle Vegetarier sind gesünder

Metastudie stützt ganzheitlichen Ansatz

Forscher der Universität Manchester haben herausgefunden, dass Personen, die aus weltanschaulichen Gründen auf tierische Nahrung verzichten, gesünder sind als jene, die sich aus anderen Gründen vegetarisch oder vegan ernähren. Das berichtete die Ärztezeitschrift *MMW Fortschritte der Medizin* vom 13. November 2014 / Sonderheft 2 auf Seite 7. Grundlage für diese Erkenntnis ist die Auswertung von acht Studien zum Vegetarismus, darunter die Ernährungsstudien der Loma-Linda-Universität unter Adventisten. (Quelle: Kwok CS et al. *Int J Cardiol* 2014;176: 680-686.) An den acht ausgewerteten Studien nahmen insgesamt 180.000 Personen teil.

So führte vegetarische Nahrung hinsichtlich der Gesamtmortalität (Sterberate) in allen drei Studien, die Adventisten einbezogen, zu einer Verringerung des Sterberisikos zwischen 20 und 50 Prozent im Vergleich zu Nichtvegetariern. Waren hingegen keine Adventisten vertreten – wie etwa in der EPIC-Oxford-Studie von 2013 oder der Vegetarierstudie des Deutschen Krebsforschungszentrums von 2005 –, ließen sich keine positiven Effekte der vegetarischen Ernährungsweise nachweisen. Gleiches galt bezüglich zerebrovaskulären Erkrankungen – also

Krankheiten, die auf Durchblutungsstörungen des Gehirns zurückzuführen sind.

Die Autoren erklären dies damit, dass die Gesundheitslehre der Adventisten nicht nur aus Essensvorschriften bestehe. Adventisten rauchten auch seltener und lebten insgesamt gesünder. Sie würden zum Alkohol- und Drogenverzicht, zu regelmäßiger körperlicher Betätigung, genügend Schlaf und stabilen psychosozialen Beziehungen ermuntert.

Das bestätigt die Auffassung, dass die adventistische Gesundheitsphilosophie ganzheitlich angelegt ist und nur in ihrer Ganzheit funktioniert, getreu nach der Erkenntnis des altgriechischen Philosophen Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“ tl



© Alliance – Fotolia.com

Vegetarische Kost allein bietet noch keine Gewähr für eine bessere Gesundheit.

Jill Biden dankt ADRA-Ukraine

Frau des US-Vizepräsidenten besuchte Notunterkunft in Kiew

Jill Biden, die Frau des US-Vizepräsidenten Joe Biden, besuchte am 21. November in Kiew eine Notunterkunft von ADRA-Ukraine für Binnenvertriebene aus der Ostukraine. Laut Andrew McChesney, Nachrichtenredakteur von *Adventist Review* und *Adventist World*, habe sie dem Hilfswerk sowie dessen Partnerorganisationen USAID und UNDP, Hilfsorganisationen der amerikanischen Regierung und der UNO, für die Unterstützung von Menschen gedankt, die aus der Ostukraine aufgrund von Gewalt vertrieben worden seien.



© Vladimir Romanishyn

Jill Biden lobt die humanitäre Hilfe verschiedener Organisationen in der Ukraine.

„Viele Vertriebene haben nicht einmal eine vorübergehende Bleibe“ sagte Jill Biden. „Wegen des anbrechenden Winters könnte sich diese Tragödie in eine Krise ausweiten, wenn wir nicht gemeinsam handeln.“ Gleichzeitig habe ihr Mann Joe Biden mit Petro Poroschenko, dem Präsidenten der Ukraine, über Maßnahmen gesprochen, die der angeschlagenen ukrainischen Wirtschaft helfen könnten.

Ukrainer helfen Ukrainern

Laut *Adventist Review* hätten ADRA-Ukraine, die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und der adventistische Fernsehsender HOPE-Channel in den letzten sechs Monaten in der Ukraine Geld für das Hilfsprojekt „Engel des Ostens“ gesammelt und 200 Tonnen Hilfsgüter verteilt. Dabei seien auch 28.200 Euro als Unterstützungsleistungen an Vertriebene ausgezahlt worden. Das Hilfswerk ADRA-Ukraine beherberge derzeit fünf Familien in seiner Notunterkunft in Kiew, die Platz für 20 Familien biete. In den vergangenen sechs Monaten hätten darin rund 400 Familien für die Dauer von einem Tag bis zu vier Monaten Schutz gefunden. APD/tl

„Wir haben den Ansatz von Jesus verkürzt“

Interview mit Gary Krause, dem Leiter des Büros für Adventmission



© Albert Przycopanski

Gary Krauses Verkündigung fand auf dem letzten G'Camp guten Anklang.

Der Australier Gary Krause wurde als Sohn eines Missionarseehepaars auf den Fidschi-Inseln geboren. Er leitet das Office of Adventist Mission (Büro für Adventmission) bei der Generalkonferenz. Dort werden die missionarischen Aktivitäten der Weltkirchenleitung gebündelt. Das betrifft u. a. die Initiativen zur Großstadtmision und zur Globalen Mission (in bisher unbetretenen Gebieten). Gary Krause war Hauptredner beim letzten G'Camp in Friedensau. Dort sprach er über die so genannten Einflusszentren – Begegnungszentren als missionarische Stützpunkte der Liebe Gottes (nicht nur) in großen Städten –, die einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen.

Worum geht es bei dem neuen, ganzheitlichen Ansatz in der Mission?

Einflusszentren in Städten, oder auch sogenannte Life Hope Centers, basieren auf einem Konzept, für das schon Ellen White vor über 100 Jahren warb. Im Grunde ging

es um den Aufbau kleiner Zentren in den Städten, die als Basis dafür dienen können, den Dienst nach dem Vorbild Christi in die Tat umzusetzen. Beispielsweise sprach sie sich für vegetarische Restaurants und medizinische Behandlungsräume aus. Die Zentren können aber verschiedene Ansätze verfolgen und den Gemeindegliedern dabei helfen, auf die Bedürfnisse der Menschen in ihrem Umfeld einzugehen.

Manch einer mag darin eine neue Vorgehensweise sehen, aber in Wirklichkeit ist es der biblische Ansatz, der von Jesus vorgelebt wurde. Er gab sich nicht damit zufrieden, nur zu predigen. Das Evangelium zeigt ganz klar seinen ganzheitlichen Ansatz: lehren, predigen und heilen. Zwar wirkte er manchmal in den Synagogen, aber die meiste Zeit verbrachte er damit, Blinde am Straßenrand zu heilen, Ehebrecherinnen zu begegnen und mit Zöllnern zu verkehren. Das bedeutet: Wir sollten danach streben, so viele Anknüpfungspunkte wie nur möglich zu finden, um in

unserem Umfeld unter die Menschen zu gehen und ihnen zu dienen. Das Ziel ist, sie zu Christus zu führen und neue Gruppen für Gläubige zu gründen.

Natürlich sind unsere Liebe zu den Menschen und unser Einsatz für sie nicht an die Bedingung geknüpft, dass sie Siebenten-Tags-Adventisten werden. Wir beten und arbeiten dafür, aber auch wenn sie sich nicht für Jesus als ihren Erlöser entscheiden, zeigen wir ihnen weiterhin unser Mitgefühl und gehen auf ihre Bedürfnisse ein, so wie Jesus es tat.

Hatte das großangelegte Evangelisationsprogramm in New York City 2013 (NY-13) einen ganzheitlichen Ansatz im beschriebenen Sinn?

Das NY-13 Programm war eine riesige Initiative der Nordamerikanischen Division – speziell des Atlantik-Verbandes und der beiden New-York-Vereinigungen. Meiner Einschätzung nach lag der Schwerpunkt eher auf evangelistischen Themenreihen für die Öffentlichkeit, die in ganz New York City gehalten wurden. Es gab aber auch eine Vielzahl an Aktionen im Umfeld der Evangelisationen – besonders Gesundheits- und Wellnessprogramme.

„Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie, weil er ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: ‚Folgt mir nach.‘“ So lautet ein sehr bekanntes Zitat von Ellen White.¹ Sie beschrieb darin, wie Jesus Menschen erreichte. Aber interpretieren wir ihre

Fortsetzung auf Seite 14

¹ Auf den Spuren des großen Arztes, S. 106; zitiert nach dem Wortlaut aus Im Dienst für Christus, S. 151.

Kein heiliger Rest ...

... sondern Teil des sündigen Volkes

In den letzten Monaten bin ich mehrfach Leuten begegnet, die glauben, die Freimaurer oder die katholische Kirche oder eine andere geheimnisvolle Macht ziehe die Strippen in unserem Land. Die Medien würden nicht darüber berichten, sie seien längst unter der Kontrolle dieser geheimen Macht, und wer darüber schreibe, würde umgebracht. Nur wenige Aufrechte würden davon wissen und ihre geheimen Kenntnisse weitergeben.

Verschwörungstheorien sind attraktiv. Sie geben Sicherheit, man meint, über die Entwicklungen Bescheid zu wissen. Vor allem aber verleihen sie Überlegenheit: Die Verschwörungstheoretiker dürfen alle außer sich selbst für dumm und schafköpfig halten. Geheimnisträger zu sein, macht sie wertvoll und besonders und klug. Sehend zu sein, wo andere blind sind! Etwas weiterflüstern zu dürfen, das nur ich weiß, nebulöse Warnungen ausstoßen zu dürfen!

Ich fürchte, diesem Bedürfnis, etwas Besseres sein zu wollen, erliegen wir allzu leicht, selbst dann, wenn wir keiner Verschwörungstheorie auf den Leim gehen. Wir fühlen uns besser als die Weltmenschen, die dauernd sündigen – uns unterläuft höchstens ab und an mal ein Fehlerchen, eine kleine Überheblichkeit, eine Hitzigkeit im Wortwechsel, vielleicht ein Schimpfwort beim Autofahren.

Die Ehebruchsgedanken, das kalte Herz, überfroren mit Desinteresse für andere, verdrängen wir rasch.

Diese Blindheit uns selbst gegenüber entspringt einer tiefen Unsicherheit. Hat Jesus mich wirklich gerettet? Brennt sein Herz voller Liebe für mich? Bin ich mir dessen nicht sicher, suche ich meine Geborgenheit bei überlegenem Wissen und kleingeredeten Sünden.

Festzustellen, dass mein Glaube abkühlt und an Feuer und Leben verliert, macht mir Angst. Ich versuche verzweifelt, dem entgegenzuwirken, und will dahin zurück, wo der Glaube noch blühte. Oft vergeude ich dabei Kräfte in Grabenkämpfen über Kleidung, Musik und Details der Gottesdienstgestaltung.

Allein die Begegnung mit dem lebendigen Gott kann mich retten. Nicht meine eingeübten geistlichen Rituale gehören in den Mittelpunkt, sondern Jesus, der mich erlöst hat. Wenn ich mir der Liebe

Gottes sicher bin, wenn ich weiß, dass Jesus alles für mich getan hat, dann bin ich frei, den Blick nach außen zu richten und mich um die Armen und Reichen, die Künstler und Bankangestellten, die Mütter und Jugendlichen zu kümmern. Sie merken, dass mir ihr Schmerz nicht egal ist, dass ich ein wirkliches Interesse an ihnen habe.

Schon zur Zeit Jesu gab es verschiedene Versuche, eine heilige Gemeinde der Endzeit zu verwirklichen. Die Pharisäer sonderten sich ab als wahres Gottesvolk, geschieden von der sündigen Menge, die in ihren Augen vom Gesetz nichts wusste. Die Essener versuchten dasselbe mit noch strengem Eifer. Und eine „Gemeinde des Neuen Bundes“ versuchte ebenfalls, das Gottesvolk der Endzeit zu sein.

Jesus kritisierte diese Versuche, ein „heiliger Rest“ zu sein. Er ging einen anderen Weg: Er kümmerte sich um das Volk von verunsicherten Sündern. Er rief die zu sich, die erschöpft und beladen waren. Die Kranken, die Schwachgewordenen, die Zweifler und die Ungebildeten.

Gehen wir nach dem Gottesdienst mit neuem Mut nach Hause, entschlossen, an unserem Platz in der Gesellschaft für den Glauben, für Gerechtigkeit, für die Schwachen einzutreten – oder mit der Angst, nicht gut genug zu sein? Erinnern wir uns gegenseitig daran, wie sehr Gott uns liebt!

Unsere Rituale dürfen nicht das Zentrum des Glaubens sein. Wir brauchen die Begegnung mit dem unfassbaren Gott. Auch Wissen erlöst mich nicht. Ich kann als kleiner Mensch nicht „recht haben“ über Gott. Ich kann ja nicht mal vier Fünftel hoch zwei ausrechnen. Ich weiß nicht einmal, wie der Vogel heißt, der vor meinem Fenster zwitschert, und kann nicht erklären, woher die Schwerkraft rührt.

Aber ich weiß und glaube fest daran, dass Jesus mich befreit hat und genauso liebt wie meine Nachbarn, meine Autorenkollegen, die syrischen Asylbewerber und den Klavierstimmer, der zu Besuch ist. Das macht mich glücklich. ■



© Rawpixel – Fotolia.com

Das Volk Gottes lebt in der Welt – und hält sich nicht für „etwas Besseres“.



© Sandra Weniger

Titus Müller
mehrfach ausgezeichnete Autor vorwiegend historischer Romane. Er ist Mitglied der Schriftstellervereinigung PEN.

Wir gehören zusammen!

Gemeinschaft ist unverzichtbar – für Gott und uns

Gott selbst, der Himmel und Erde geschaffen hat, präsentiert sich hier als ein Gemeinschaftswesen. Er existiert nicht allein. Darauf weist nicht nur die Verwendung des Plurals „uns“ hin, sondern auch der in 1. Mose 1 ausschließlich verwendete Gottesname „Elohim“, der Plural von „El“, Gott. ...

Mit heutigen Begriffen kann man die Gottheit treffend als eine einige Minigruppe bezeichnen ... Das Wesen Gottes ist Gemeinschaft und die Gottheit existiert nicht ohne sie. Wir können Gott daher nicht getrennt von seiner Existenz in einer Dreier-Gemeinschaft verstehen. Die Idee und Vorstellung von echter Gemeinschaft stammt aus dem Herzen Gottes. Er wünscht sich für die Menschen, insbesondere für sein Volk, Gemeinschaft, und wirkt ständig, um sie zu etablieren. Deshalb hat er die ersten Menschen als Kleingruppe geschaffen.

Die erste gemeinsame Aktion der Gottheit auf dem Planeten Erde war das Erschaffen der Pflanzen, der Tiere und des Menschen. Im eingangs zitierten Text wird ausdrücklich gesagt, dass der Mensch als Abbild des dreieinigen Gottes geschaffen wurde. Dies beinhaltet, in gleicher Weise wie die Gottheit in Gemeinschaft leben zu können und zu sollen ...

Christsein ohne Gemeinschaft mit anderen?

Es gibt schlichtweg kein Christsein ohne Gemeinschaft. So sehr es auch jemand versuchen mag: Das Abbild Gottes wiederherzustellen ist unmöglich ohne Einbindung in eine christliche Gemeinschaft. Judy Gorman schreibt dazu: „Biblich gesehen ... brauchen wir Gemeinschaft, um unsere Bestimmung, das Bild Gottes widerzuspiegeln, zu erfüllen. Das Bewusstsein dafür und die gegenseitige Abhängigkeit von anderen ist Teil unserer Schöpfung. Wir werden niemals ganzheitlich sein, ohne anderen von uns selbst zu geben und gleichzeitig von anderen etwas von ihrer Einzigartigkeit zu empfangen. Für gläubige Christen bedeutet ‚in Christus‘ zu sein [auch], in einer Beziehung zu anderen Gliedern seines Leibes zu stehen.“¹

Dazu ist allerdings wesentlich mehr erforderlich als die bloße Mitgliedschaft in einer Gemeinde oder der Besuch der Gottesdienste. Einbindung in Gemeinschaft bedeutet gegenseitige Abhängigkeit von anderen Christen. Judy Gorman stellt fest:

*Gemeinschaft, wie
Christus sie meint.*

Bereits auf dem ersten Blatt des Textes der Heiligen Schrift finden wir eine profunde Aussage über Gott und den Menschen als Gemeinschaftswesen: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich [wörtlich: nach unserem Abbild] ... Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“ (1 Mo 1,26.27 EB mit Anm.)



© storm - Fotolia.com

„Die Selbstzufriedenheit und persönliche Unabhängigkeit, die unsere heutige Bewertung von Erfolg charakterisiert, ist der Gottheit völlig fremd, die in einer voneinander abhängigen Gemeinschaft existiert.“²

Wenn wir Gott als den Schöpfer von Gemeinschaft begreifen, ist die praktische Konsequenz, die Notwendigkeit einzusehen, mit anderen Christen eine enge Gemeinschaft zu pflegen – und danach zu streben. Es ist unmöglich, als Christ in Isolation zu leben. Wer das versucht, ist weit entfernt vom Bild Gottes und dessen Absicht, die er mit den Menschen hatte.

Wenn wir als Adventgemeinde dazu beitragen wollen, das Bild Gottes im Menschen wiederherzustellen, müssen wir echte Gemeinschaft untereinander hoch bewerten und uns dafür einsetzen, sie auch tatsächlich zu verwirklichen. Das Prinzip gegenseitiger Abhängigkeit in Gemeinschaft ist direkt im dreieinigen Gott und unserer Erschaffung nach seinem Bild verwurzelt. Gott hat keine „Ein-Personen-Gesellschaft“ geschaffen. Bei ihm haben nur Gemeinschaften ihren Ursprung. Deshalb schuf die Gottheit, die selbst eine Minigruppe ist, nichts anderes als eine Kleingruppe ...

Jesus lehrte die Jüngern Beziehungspflege und Gemeinschaft

Während wir im Schöpfungsbericht die Grundlage für die Gemeinschaft miteinander und mit Gott finden, berichtet uns die Apostelgeschichte, wie sie im täglichen Leben der Gemeinde verwirklicht werden kann. Doch es ist der Dienst Jesu auf Erden,

der uns den Hintergrund zeigt, um Gottes Plan für die Menschen, in Gemeinschaft mit ihm und miteinander zu leben, besser zu verstehen.

Christus wirkte dreieinhalb Jahre aktiv auf unserer Erde. Manchmal sprach er zu Menschenmassen, doch die meiste Zeit verbrachte er mit einer kleinen Gruppe von zwölf Männern. Durch sie begann er, seine Gemeinde auf Erden zu bauen ...

Jesus setzte einen großen Teil seiner Zeit ein, um unter seinen Jüngern Gemeinschaft aufzubauen. Anfangs waren sie nicht offen zueinander, sondern urteilten übereinander. Das musste sich ändern, bevor sie Repräsentanten der neuen Gemeinschaft sein konnten, die Christus schuf – das neue, geistliche Israel ...

Da die Wiederherstellung des Bildes Gottes im Menschen zum Erlösungsprozess gehört, gehört die wiederhergestellte Gemeinschaft unbedingt zur Gemeinde Jesu. Deshalb sollen die Beziehungen in ihr so eng wie in einer gesunden Familie sein – und von Liebe geprägt. Jesus sagte: „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Joh 13,35 GNB).

Jesus wusste, dass seine zwölf Jünger niemanden zur Gemeinschaft miteinander führen konnten, wenn sie selbst nicht miteinander zurechtkamen. Deshalb verwandte er viel Zeit dazu, die Gemeinschaft unter seinen noch beziehungsgestörten Aposteln aufzubauen und sie zur Einheit zu führen ...

Jesus hat die zwölf Jünger ausgewählt und ausgebildet, um missionarische Aufgaben übernehmen zu können. Der Dienst außerhalb der bestehenden Gemeinschaft ist also Teil dieser Gemeinschaft.

Praktische Anregungen zur Gemeinschaftspflege

Folgende Praktiken haben sich als gemeinschaftsfördernd erwiesen:

- Ein gemeinsames Frühstück vor dem Gottesdienst, zu dem alle etwas mitbringen (eher etwas für kleine Gemeinden).
- Das gemeinsame Singen mehrerer Lieder am Stück stärkt das Gemeinschaftsgefühl (und es dient mit passenden Liedern zum Lob Gottes und zur Anbetung).
- Eine kurze Befindlichkeitsrunde als Einstieg bei den Bibelgesprächsgruppen im Gottesdienst, in der die Teilnehmer berichten können, mit welchen Gefühlen sie heute in den Gottesdienst gekommen sind. (Wie bin ich heute hier? Was freut oder was belastet mich?)
- Ein Gottesdienstteil „Lebendige Gemeinde“, bei dem Gemeindeglieder z. B. Erfahrungen berichten oder Gebetsanliegen vorbringen. Anschließend Gebetsgemeinschaft(en).
- Eine „Kirchenkaffee-Zeit“ nach dem Gottesdienst: Bei Getränken und Keksen können Gottesdienstbesucher zwanglos miteinander reden.
- Oder ein Potluck (gemeinsames Essen) nach dem Gottesdienst, zu dem jeder etwas mitbringt.
- Hauskreise: Kleine Gruppen (Diakoniekreise, Freundeskreise, Arbeitskreise etc.) pflegen bei ihren Treffen bewusst persönlichen Austausch und geistliche Gemeinschaft. (Sie müssen dazu entsprechend geleitet werden, siehe die Gesprächsgrundsätze des „Start-ins-Leben-Seminars“.)
- Gebets- und Singstunden unter der Woche (mit anschließender „Kirchenkaffee-Zeit“).
- Gemeindefeste, zu denen Freunde und Nachbarn der Gemeinde eingeladen werden.
- Gemeindeausflüge, zu denen ebenfalls die Freunde eingeladen werden.

tl

Bei den frühen Christen war Gemeinschaft häufig Tischgemeinschaft. Das können wir auch erleben.



© pressmaster - Fotolia.com

Doch niemals sandte Jesus seine Jünger allein aus, sondern immer zu zweit (siehe Mk 6,7; Lk 10,1), denn nur Gemeinschaft kann andere Gemeinschaften hervorbringen. Einzelne Prediger schaffen eher individualistische Christen, die nicht in Gemeinschaft leben wollen, weil ihr Mentor sie nicht in Gemeinschaft mit anderen zum Christentum geführt hat ...

Gemeinschaft bei den ersten Christen

Jesus hatte mit seiner Kleingruppe von zwölf Jüngern seine Gemeinde gegründet und ihnen das Modell einer beziehungsorientierten Gemeinschaft eingeprägt. Am Pfingstfest wurden sie zur Erfüllung ihrer missionarischen Aufgabe mit Gaben des Heiligen Geistes ausgestattet (siehe Apg 1,8; 2,1.4.43; vgl. 1 Ko 12,7-11). Die Apostel bezeugten mit großer Kraft die Auferstehung Christi (siehe Apg 2,22-32; vgl. 4,2.33) ...

Pfingsten wird als Geburtsstunde der christlichen Gemeinde angesehen, doch nur wenige haben verstanden, welcherart sie war. Sie war nicht eine große Gemeinde, die sich als Ganzes versammelte, sondern bestand aus vielen Zellgruppen, in denen die Art von Gemeinde gebaut wurde, die Jesus sich vorgestellt hatte: eine Gemeinschaft in Christus, in der die Christen füreinander sorgen. Die erste neutestamentliche Gemeinde war keine Gemeinde *mit* kleinen Gruppen, sondern eine *aus* Kleingruppen. Deshalb gab es in ihr echte Gemeinschaft ...

Lukas berichtet, dass die Christen „täglich einmütig beieinander“ waren (Apg 2,46). Sie hatten eine offene Gesellschaft. Das Versteckspiel wie im Garten Eden nach dem Sündenfall war beseitigt.

Die Gläubigen konnten sich offen über ihre Zweifel, Anfechtungen und Probleme austauschen. Da gab es keine Verurteilungen (siehe Mt 7,1-5), sondern echte Anteilnahme (siehe 1 Kor 12,26). Alle Aspekte funktionsgestörter Gemeinschaften waren hier beseitigt. Gemeinschaft war das Herz und der Kern des Christseins in der Urgemeinde.

Die Gemeinde als beziehungsorientierter Leib Christi

Im Römerbrief gibt Paulus, ausgehend vom Bild des Leibes Christi, sehr konkrete Anweisungen, wie die Gemeinschaft in der Gemeinde gepflegt werden soll. Er schrieb: „Unser Körper besteht aus vielen Teilen, die ganz unterschiedliche Funktionen haben. Ebenso ist es mit uns Christen. Gemeinsam bilden wir alle den Leib Christi – die Gemeinde –, und jeder einzelne ist auf die anderen angewiesen ... Eure Liebe muss aufrichtig sein. Und wie ihr das Böse hassen müsst, sollt ihr das Gute lieben. In herzlicher Liebe sollt ihr miteinander verbunden sein, und gegenseitige Achtung soll euer Zusammenleben bestimmen. Bewältigt eure Aufgaben mit Fleiß, und werdet nicht nachlässig. Lasst euch ganz von Gottes Geist durchdringen, und dient Gott, dem Herrn ... Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen. Helft anderen Christen, die in Not geraten sind, und seid gastfreundlich! ... Freut euch mit den Fröhlichen! Weint aber auch mit den Trauernden! Seid einmütig untereinander! Strebt nicht hoch hinaus, und seid euch auch für geringe Aufgaben nicht zu schade. Hütet euch vor Selbstüberschätzung und Besserwisserei.“ (Röm 12,4.5.9-13.15.16 Hfa)

Hier zeigt sich deutlich, wie Paulus christliche Gemeinschaft versteht: Der Kern ist die „brüderliche Liebe“, die sich nicht nur im gegenseitigen Respekt und in „Ehrebietung“ zeigt (V. 10), sondern vor allem im Anteilnehmen am Ergehen der Glaubensgeschwister und in gegenseitiger Fürsorge.

Diese beiden klassischen Abschnitte zum Thema Gemeinschaft bestätigen die Übereinstimmung von Paulus' Lehre mit dem Verständnis von Jesus. Der war gekommen, um eine neue Gemeinschaft aufzubauen, in der Menschen füreinander da sind. Das praktizierten die ersten Christen in Hausgemeinden, die überschaubar genug waren, um das auch zu ermöglichen. Dazu lieferte Paulus mit seiner Lehre der Gemeinde als „Leib Christi“ die theologische Grundlage.

Paulus' Aussagen über den „Gottesdienst“

Viele meinen, dass die Gemeinde vor allem deshalb besteht, um Gott gemeinsam anzubeten. In der Sabbatversammlung gehe es vor allem darum, Gottesdienst zu feiern, nicht darum, Gemeinschaft zu erfahren. Sie könne man bei anderen Gelegenheiten pflegen.

Diese Ansicht geht von einer Definition von „Gottesdienst“ aus, die dem Neuen Testament völlig fremd ist. Bei einer genauen Prüfung würden wir feststellen, dass es dort keinen einzigen Hinweis gibt, dass sich eine christliche Gemeinde überhaupt zum Gottesdienst versammelte oder versammeln soll. Die Christen im ersten Jahrhundert versammelten sich nicht zum Gottesdienst, sondern um Gemeinschaft zu pflegen.

Paulus definierte den christlichen Gottesdienst am Beginn des oben zitierten Abschnitts aus Römer 12. Er schrieb: „Weil Gott so viel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der vernunftgemäße Gottesdienst.“ (Röm 12,1 GNB) ...

Paulus stellte klar, dass die tägliche, vorbehaltlose Hingabe an Gott der christliche Gottesdienst ist. Sie ist die Grundlage für das Leben des Christen in Abhängigkeit von Gott und in Verbindung mit Christus (siehe Joh 15,1-8). Wahrer Gottesdienst zeigt sich im Gehorsam in jeder Handlung des Lebens. Es ist keine Einzelhandlung, die man einmal in der Woche am Sabbatvormittag verrichten kann.

Mit dieser grundlegenden Aussage, die nach der eingehenden Erörterung der Gerechtigkeit aus dem Glauben an Christus den praktischen Teil des Römerbriefes einleitet, beginnt Paulus seine Aussagen über die Gemeinde als Gemeinschaft. Sie versammelt sich laut Paulus also nicht, um Gott zu dienen, sondern dient ihm laufend durch alles, was ihre Mitglieder durch den Heiligen Geist tun, wie

Paulus in Vers 11 deutlich macht: „Lasst euch ganz von Gottes Geist durchdringen und dient Gott.“ (Hfa)

Sabbats versammelten sich die neutestamentlichen Gemeinden zur Gemeinschaft. Dass in dem Rahmen auch Gott gelobt und ihm gedankt wurde, steht außer Zweifel, denn auch dazu forderte Paulus die Christen auf (siehe Kol 3,16) ...

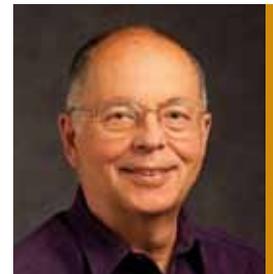
Doch was machten die ersten Christen überhaupt in ihren Versammlungen? Das Neue Testament beschreibt dazu kaum Einzelheiten, denn sowohl Christen als auch interessierten Nichtchristen war deren Inhalt aus eigener Anschauung vertraut. Wir finden jedoch auch in den Briefen des Paulus die in Apostelgeschichte 2,42 erwähnten vier Hauptaktivitäten der Gemeindeversammlungen wieder: Unterrichtung in der Lehre Christi und der Apostel (siehe 1 Tim 5,17; Tit 1,9), Pflege der Gemeinschaft (Phil 2,1), gemeinsames Essen samt Abendmahl (1 Kor 11,20.21.33) und gemeinsames Gebet (Eph 5,20). Epheser 5,19 und Kolosser 3,16 erwähnen außerdem, dass man Psalmen, Hymnen und Loblieder sang. All das waren eindeutig Gemeinschaftsaktivitäten, bei denen niemand ein bloßer Zuschauer bleiben konnte.

Es gibt dagegen keinen Hinweis, dass in solchen Versammlungen regelmäßig eine Predigt gehalten wurde. Eine Predigt oder Verkündigung diente vor allem der Gewinnung von Nichtchristen; nur ganz selten wird sie bei Versammlungen von Gemeindegliedern erwähnt (z. B. in Apg 20,7). Als deren regelmäßiger Bestandteil sind Predigten nicht belegt ...

Eines ist allerdings eindeutig: Zum Ablauf der Versammlungen trug jeder etwas mit seinen natürlichen oder geistlichen Gaben bei: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder etwas beizutragen: Einige singen ein Loblied, andere unterweisen die Gemeinde im Glauben. Einige geben weiter, was Gott ihnen offenbart hat, andere reden in unbekannt Sprachen, und wieder andere legen das Gesprochene für alle aus. Wichtig ist, dass alles die Gemeinde aufbaut.“ (1 Kor 14,26 Hfa)

In den Gemeinden der Apostelzeit wurde daher keine aufwändige Gottesdienstgestaltung betrieben, wie es heutzutage in vielen Gemeinden der Fall ist. Die Versammlungen mussten überhaupt nicht vorbereitet werden, da man sich auf das Wirken des Geistes verließ (siehe V. 27-33). Lediglich eine gute Leitung war erforderlich, implizierte Paulus. So wurden nicht viele Kräfte für die Gemeindearbeit gebunden, sondern waren frei, um sich um verlorene Menschen zu kümmern, ihnen zu dienen und das Evangelium nahezubringen. ■

1 Judy Gorman, *Community That is Christian: A Handbook on Small Groups*, Victor Books, Wheaton (Illinois) 1993, S. 107.
2 Ebd. S. 28.



Russell Burrill

Professor emeritus für Evangelisation und Gemeindeaufbau an der Andrews-Universität in Berrien Springs (USA) und ein führender adventistischer Gemeindegrowthexperte. Er schrieb etliche Bücher, auf Deutsch sind erschienen: Wir sind die Gemeinde (IEG – Institut für Evangelisation und Gemeindeaufbau); Mission wie Jesus sie meint; Neue Dynamik für stagnierende Gemeinden; Gemeinschaft, wie Christus sie meint (die letzten drei: Advent-Verlag, Lüneburg). Aus den Kapiteln 1, und 4–6 des letztgenannten Buchs stammt der Text dieses Artikels.

Ein Zuhause für alle Generationen



Gute Beziehungen machen die Gemeinde stark und sicher

Die Gemeinde ist wie eine große Familie.



Es war ein Sabbat im Spätsommer. Der Gottesdienst für die Kinder und Teenager sollte beginnen, aber eines der älteren Kinder fehlte. Natürlich hätte der Klavierspieler loslegen können, man hätte die Gäste begrüßen und die Gaben nach einem Bericht über sozial-missionarische Aktivitäten einsammeln können. Aber einer fehlte. Erkältung? Magen-Darmgrippe? Oder aus einem ganz anderen Grund?

„Falsche Kleidung, da kurze Hose und damit unpassend für den Gottesdienst“, war die Auskunft von Familienangehörigen. Nach dem Einverständnis der Eltern und der Fahrbereitschaft einiger Erwachsener stand bald die gesamte Kindergottesdienstgruppe vor der Haustür dieses Teenagers. Die Überraschung in seinen Augen und sein Lachen waren unbeschreiblich! Meine Frage, warum diese Leiterin dazu kam, den Kindergottesdienst zu verlagern, erstaunte sie und nach einigem Grübeln sagte sie: „Ich mag ihn doch einfach, er hat gefehlt! Und außerdem habe ich einmal vom Traum eines Pastors gehört, der sich solch ein Verhalten von der Gemeinde wünscht und ich glaube, als ich diese Predigt hörte, hatte ich die Entscheidung bereits getroffen. Ab dem Zeitpunkt war nicht mehr die Frage, ob ich mich so verhalten würde, sondern wann es die Gelegenheit dazu geben und wie es vonstatten gehen würde!“

In kommenden Ausgaben von *Adventisten heute* werden wir als Adventjugend in lockerer Folge die Inhalte und Ziele der iCOR-Initiative vorstellen. Durch iCOR tragen alle Ebenen und Abteilungen unserer Freikirche dazu bei, die Ortsgemeinde bewusst als gemeinsames Zuhause für alle Generationen zu

gestalten. iCOR entwickelt und bietet den Gemeinden verschiedene Hilfsmittel, die dazu beitragen sollen, dass sich jeder in der Gemeinde sicher und geborgen, geliebt und gebraucht wissen darf. Die Entscheidung, als Gemeinde eine iCOR-Gemeinde zu werden – ein Zufluchtsort, wie Ellen White betont – muss von jeder Gemeinde getroffen werden. Aber auch jedes Gemeindeglied ist aufgerufen, sich daran persönlich zu beteiligen. Der ursprünglich englische Name für dieses Konzept lautet: **intergenerational Church of Refuge** – (siehe *Adventisten heute*, November 2013), was etwa so übersetzt werden kann: die Gemeinde als Zufluchtsort für alle Generationen. Wenn also dieser eine Moment kommt – und mit offenen Augen wird man ihn jede Woche in irgendeiner Form in unseren Gemeinden entdecken –, dann musst du dich nicht mehr fragen, ob du dich dementsprechend verhalten wirst, sondern nur *wann* und *wie!*

Beziehungen bauen ist eine Aufgabe der Gemeinde

Du kannst dich heute schon für den ersten der vier iCOR-Aufgabenfelder entscheiden. Er heißt „Beziehungen bauen“ und wird von der Jugendabteilung der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) mit „Reach Across!“ umschrieben. Biblische Beispiele dafür finden sich in Apostelgeschichte 2,46–47, Epheser 4,2.3 oder Johannes 13,34.35. (Siehe auch den Beitrag von Russell Burrill.)

Im Hinblick auf das Aufgabenfeld „Beziehungen bauen“ gilt: iCOR-Gemeinden ...

- knüpfen authentische und liebevolle Beziehungen über Generationsgrenzen hinweg;

- treten füreinander ein und unterstützen in jedem Bereich des Lebens;
- schätzen die Gaben und Fähigkeiten der Einzelnen und geben ihnen den Raum, das Gemeindeleben in allen Bereichen mitzugestalten.

Drei Werte für das Bauen von Beziehungen

Ich schreibe ganz bewusst über Entscheidungen, denn dabei geht es nicht um zufällige und flüchtige, nette Bekanntschaften. Es geht für Gemeindeglieder darum, bewusst Beziehungen bauen zu wollen! Und es geht für die Leiter in den Gemeinden darum, bewusst Strukturen zu entwickeln oder zu stärken, die jeden Einzelnen in der Gemeinde darin unterstützen, Beziehungen zu bauen! Um diese bewussten Schritte zu vereinfachen, werden für das Bauen von Beziehungen drei Werte festgehalten.

Der erste dieser Werte lautet **Verbinden**: „Gesunde Beziehungen aufzubauen ist eine der wichtigsten und vorrangigsten Aufgaben der christlichen Kirche. (...) iCOR-Gemeinden arbeiten bewusst darauf hin, authentische Beziehungen über Generationengrenzen hinweg zu knüpfen und mit Menschen in- und außerhalb der Gemeinde in Kontakt zu kommen – vor allem mit jungen Menschen. Es ist für die Glaubensentwicklung junger Menschen unabdingbar, dass sie in der Gemeinde nicht nur Beziehungen zu Gleichaltrigen, sondern auch zu Erwachsenen aufbauen, die für sie bedeutsam sind.“

Entscheide dich heute dazu, mit und in deiner Gemeinde Beziehungen zu bauen und verbinden zu wollen! Investiere deine Zeit, entdecke neue und festige alte Wege, um christliche Gemeinschaft über Generationengrenzen hinweg zu leben!

Es geht außerdem um den Wert **Fürsorge**: „(...) iCOR-Gemeinden sorgen fürsorglich für ihre Mitmenschen und bilden eine stützende Gemeinschaft, weil sie ihre Aufgabe darin sehen, wie Jesus zu lieben und sich für die Heilung ihrer Mitmenschen einzusetzen. Besonders junge Menschen, die in der Zeit ihres Heranwachsens so vielen Herausforderungen und Veränderungen gegenüberstehen, brauchen die Erfahrung einer liebenden, fürsorglichen und unterstützenden Glaubensgemeinschaft. Jugendlichen ist es so lange egal, wie viel wir wissen, bis sie sich sicher sind, dass sie uns wichtig sind. iCOR-Gemeinden bemühen sich gezielt darum, die Jugendlichen bei der Entwicklung ihres Glaubens zu begleiten, so dass sie eines Tages sagen können: „Das ist meine Gemeinde!“ Aufrichtige Fürsorge umfasst sowohl Fürbitte als auch praktische Unterstützung und Hilfen aller Art. iCOR-Gemeinden sind sensibel für die geistlichen, aber auch für die zahlreichen anderen Bedürfnisse ihrer Mitmenschen – jung wie alt – einfach, weil sie füreinander sorgen.“

Entscheide dich heute dazu, mit und in deiner Gemeinde Beziehungen zu bauen und eine fürsorg-

Stichwort: iCOR

Diese englische Abkürzung steht für **intergenerational Church of Refuge** (etwa: die Gemeinde als ein Zufluchtsort für alle Generationen). Diese Bezeichnung geht auf eine Formulierung Ellen Whites zurück, mit der sie die Gemeinde als Gottes Zufluchtsstätte (city of refuge) in der Welt bezeichnete (*The EGW 1888 Materials*, S. 1554, Absch. 1). Bereits im 4. und 5. Buch Mose werden die „Freistädte“ als Orte genannt, in denen Menschen Sicherheit und Gemeinschaft finden konnten.

Das Konzept beinhaltet vier Aufgabenfelder, die jeweils bestimmte Werte in der Gemeinde verwirklichen wollen: 1. Beziehungen bauen, 2. geistliches Wachstum fördern, 3. Mission fördern, 4. zum Dienst befähigen. Gemäß Maleachi 3,24 sollen dabei alle Generationen einbezogen werden. Beim Zentrallager der deutschen Verbände in Ostfildern ist die iCOR-Broschüre erhältlich, in der das Konzept ausführlich erläutert wird (www.adventisten.de/Organisation/Zentrallager).

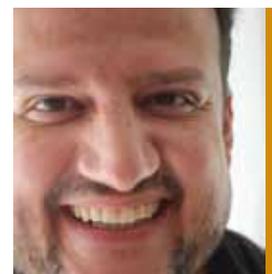


liche Haltung einzunehmen! Welche Bedürfnisse nimmst du wahr, welche Unterstützung oder Hilfe kannst du den Menschen deiner Gemeinde und in deinem Umfeld anbieten? Aber wo darfst auch du um Hilfe bitten?

In dem Bereich „Beziehungen bauen“ geht es als Drittes um den Wert **Teilhaben**: Besonders junge Menschen „(...) haben viele Ideen, Meinungen und Energie, doch selten bekommen sie die Gelegenheit, diese in ihrer Gemeinde einzubringen. Untersuchungen zeigen, dass die Gemeinde für die Jugendlichen wichtig ist – aber sind die Jugendlichen der Gemeinde wichtig? (...) iCOR-Gemeinden ermutigen deshalb junge Menschen dazu, aktiv teilzunehmen und das Leben, die Visionen und die Mission der Gemeinde mitzugestalten.“

Entscheide dich heute dazu, mit und in deiner Gemeinde Beziehungen zu bauen, andere teilhaben zu lassen und selber deinen Teil aktiv zu übernehmen! Welche Gaben und Fähigkeiten entdeckst du in den Jugendlichen deiner Gemeinde, wo können sie gefördert werden und wie könntest du Lob und Anerkennung zum Ausdruck bringen?

Die Geschichte dieser Kindergottesdienstleiterin und des Teenagers war mit dem Kindergottesdienst bei ihm zu Hause noch nicht zu Ende, auch wenn die Leiterin an diesem Punkt schon vor Dankbarkeit innerlich jubelte. Der Teenager kam später – zur zweiten Stunde – mit in den Gottesdienst! Ich bin gespannt, wann und wie du in deiner Gemeinde die nächste Möglichkeit haben wirst, Beziehungen bewusst zu bauen und ein Gegenüber mit Freundlichkeit zu überraschen. Entscheide dich noch heute dazu! ■



Ruben Grieco
leitet gemeinsam mit Bert Seefeldt die Adventjugend in Deutschland und träumt von Ortsgemeinden, die Beziehungen bauen!

Fortsetzung von Seite 6

Aussage nicht falsch, wenn wir die beschriebene Vorgehensweise lediglich als reine Arbeitsmethode gebrauchen, um Menschen zu gewinnen, ohne den wahren Beweggrund erfolgreicher Mission zu beachten und zu pflegen – eine Gesinnung der echten Liebe und Dienstbereitschaft für die Menschen, denen die Gute Nachricht gebracht werden soll?

Ellen White fasste die Vorgehensweise Christi in fünf Schritten zusammen: 1. Sich unter die Menschen mischen. 2. Mitgefühl zeigen. 3. Den Bedürfnissen dienen. 4. Vertrauen gewinnen. 5. Menschen zur Nachfolge Christi einladen. Diese Mission ist ganzheitlich und erreicht die Menschen körperlich, gesellschaftlich, geistig und geistlich.

Historisch gesehen kann ich wohl sagen, dass wir uns als Adventisten hauptsächlich auf den letzten Schritt konzentriert haben – nämlich Menschen in die Nachfolge Christi einzuladen. Wir haben uns viel darauf eingebildet, „Bibelkenner“ zu sein, und erkannten unsere Stärke darin, Bibelunterricht zu geben und öffentliche Evangelisationen abzuhalten. Wenn wir einen Teil der Vorgehensweise Christi vernachlässigt haben, dann sind es wahrscheinlich die ersten vier Schritte. Dadurch haben wir den Ansatz von Jesus verkürzt und seine Wirksamkeit geschwächt. Wir haben Gottes Wort den Menschen gepredigt, ehe wir überhaupt dazu „berechtigt“ waren. Wir laufen Gefahr, den Menschen auf intellektueller Ebene zu begegnen, ohne dabei mit ihren Herzen verbunden zu sein. Meiner Meinung nach trägt das Weglassen oder die Halbherzigkeit der ersten vier Schritte eine Mitschuld an der hohen Rate der Austritte, die wir weltweit in unserer Kirche verzeichnen (siehe *Adventist World*, Dezember 2014, S. 5).

Doch es ist auch ein schwerwiegender Fehler, das Gegenteil zu tun – sich unter die Menschen begeben, ihnen Mitgefühl zeigen, ihren Bedürfnissen dienen, ihr Vertrauen gewinnen, aber sie nie zur Nachfolge Christi einladen. Auch das schwächt die Mission im Sinne von Jesus. Dadurch werden wir nur ein weiterer Anbieter sozialer Dienstleistungen, tun Gutes und bieten Hilfe an, statt uns in der ganzheitlichen Mission einzubringen, zu der Jesus uns berufen hat.

Wie kann eine Ortsgemeinde unter ihren Mitgliedern ein Bewusstsein für Mission schaffen, um die Menschen in ihrem Umfeld besser erreichen zu können?

Hierbei geht es um Ziele und Prioritäten sowie um unser Verständnis von Gemeinde. Wenn wir der Ansicht sind, dass die Hauptaufgabe der Gemeinde darin besteht, es den Gemeindegliedern bequem zu machen, dann wird genau dort unsere Aufmerksamkeit liegen – nämlich dafür sorgen, dass die Stühle gut gepolstert sind, schöne Musik gespielt wird, fundierte Predigten gehalten und erbauliche Bibelgespräche geführt werden. Am Sabbatmorgen kommen wir in die Gemeinde, hören eine angenehme Predigt, singen Lieder, schütteln Hände, sprechen Freunde an und gehen dann nach Hause – bis sieben Tage später alles von Neuem losgeht.

Wenn wir aber das Hauptanliegen der Gemeinde in der Mission sehen, dann verändert das alles. Statt auf unsere eigenen Bedürfnisse und unseren Komfort zu achten, werden wir dafür planen und beten, wie wir am besten unser Umfeld erreichen können. Unsere Ortsgemeinde betrachten wir nicht als das eigentliche Ziel, sondern als einen Ort, an dem wir geistlich auftanken können, sowie inspiriert und vorbereitet werden, um dahin zu gehen, wo wir hingehen sollen, nämlich zu den Menschen in unserem Umfeld.

Statt unsere Gemeinde lediglich als ein Gebäude zu betrachten, das wir jeden Sabbat betreten, sehen wir sie als eine Gemeinschaft von Nachfolgern Christi, die zusammenkommt, um gestärkt und besser ausgerüstet zu werden. So geht dann jeder als „Missionar“ in den Einflussbereich, den er unter der Woche hat – in seine Schule, an seinen Arbeitsplatz, in seine Nachbarschaft.

Worin liegt hierbei die Aufgabe für Pastoren und Gemeindeglieder?

Eine Gemeinde, die sich jahrelang nur auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder konzentriert hat, könnte sich mit Veränderungen schwer tun. Gewöhnlich sind diese Gemeindeglieder gute Menschen – sie studieren die Bibel, geben ihren Zehnten, unterstützen die Gemeinde mit ihren Gaben, sie sind gute Nachbarn. Es könnte für sie aber unangenehm werden, wenn plötzlich die Gemeindetür aufgeht und sich ein offensichtlicher Alkoholiker neben sie setzt, oder jemand, der nach Zigaretten riecht.

Daher lautet mein Rat: groß beten, aber klein anfangen. Stelle ein Kernteam aus Gemeindegliedern zusammen, die wirklich eine Veränderung wollen, und plane mit ihnen ganzheitlich-missionarische Aktivitäten. Richte dann ein Forum innerhalb der Gemeinde ein, in dem die Mitglieder des Kernteams ihre Erfahrungen teilen können – beispielsweise wie Gott sie geführt und wie er das Leben anderer Menschen beeinflusst hat. Diese Erfahrungen wirken ansteckend und vielleicht wächst das Kernteam dadurch schneller als gedacht.

Dabei sollte auch die Möglichkeit bedacht werden, mit den neu gewonnenen Gläubigen eine neue Gruppe zu gründen. Auf diese Weise ist die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten schon immer gewachsen. Nichts wird eine bestehende Gemeinde stärker aufblühen lassen, als eine Muttergemeinde für neue Gruppen von Christen zu werden.

Was wird die Generalkonferenz unternehmen, um die Mission in den Großstädten zu unterstützen und die Divisionen und Verbände darin zu ermutigen?

Die Generalkonferenz hat den Ausschuss für Mission in den Städten (Mission to the Cities Committee) beauftragt, Möglichkeiten zu finden, wie man die Mission in großen Städten fördern kann. Informationen dazu gibt es unter www.MissiontotheCities.org. Das Büro für Adventmission der Generalkonferenz hat das Global Mission Urban Center (Zentrum für Mission in den Städten) gegründet. Es wird von Dr. Gerson Santos geleitet und steht den Verbänden und Divisionen mit Rat und Tat zur Verfügung. Das Büro für Adventmission stellt auch jährlich Geld für die Divisionen bereit, um sie im Rahmen der Globalen Mission bei Gemeindegliederungsprojekten zu unterstützen. Wir arbeiten daran, dass ein größerer Teil dieser Fördermittel in die Städte geht. Zudem verteilen wir Startkapital an ausgewählte Begegnungszentren mit einem ganzheitlichen Ansatz. Hierbei geht es nicht um die Finanzierung von Gebäuden oder Investitionen, sondern vor allem um die Bereitstellung von Arbeitsmaterial und Mitarbeitern. Nähere Informationen gibt es unter www.urbancenters.org. Hier findet man auch eine Auswahl an Arbeitsmaterialien, die entwickelt wurden, um sie in den Begegnungszentren anzupassen und zu nutzen.

Die Fragen stellte Thomas Lobitz

Die Menschen und der Krieg

(Adventisten heute 11/2014)

Das Thema des Monats November 2014 ist schon recht erstaunlich dargestellt. Wenn ich mir allein die Bilder ansehe, bin ich erschrocken von der Aussage. Auf Seite 8 sind



zwei junge Männer abgelichtet, einer wohlgenährt und in Uniform, der andere etwas mager (oder vegetarisch) in Zivil, also stellt er den „Nichtsoldaten“ dar. Welche Gedanken kommen mir? *Soll es dir gut gehen, geh' zum Militär, da bist du gut aufgehoben, wohl genährt und hast ausse-*

sorgt. Auf Seite 9 sind drei hohe US-Offiziere in schöner weißer Uniform zu sehen. Der Text verweist darauf, dass einer von denen der ranghöchste Adventist bei einer Ordensverleihung und nun der offizielle Seelsorger des US-Senats ist, der sich *großes Ansehen* erworben hat.

Welche Gedanken kommen mir? *Ach, so eine schöne Uniform möchte ich auch gerne haben und selbst als Adventist und/oder Seelsorger kann man beim Militär großes Ansehen erwerben, das möchte ich auch!*

Als ich Jugendlicher war, erzählten die Prediger von großen Erlebnissen mit Gott, natürlich handelten diese Gotteserlebnisse überwiegend vom Krieg.

Welche Gedanken kamen mir? *Ja, Erlebnisse mit Gott will ich auch haben, also gehe ich zur Bundeswehr!*

Es tut mir leid, nach meinen persönlichen Eindrücken wird hiermit der Krieg sehr positiv dargestellt. Das sind gerade für junge Menschen die falschen Signale. Krieg ist kein toller Job, Krieg ist brutale Tötung von Menschen. Im Text ist auch keine Lösung angedacht, noch nicht einmal im Ansatz. Offensichtlich hatte Ellen White auch keine Lösung und der Autor des nachfolgenden Beitrags kann diese ethische Spannung ebenfalls nicht auflösen. Dabei herrscht

in den Familien, Gemeinden und der Gesellschaft doch eine große Feindseligkeit, Ratlosigkeit, Überheblichkeit, Aggression, Polemik und Mobbing in einem Ausmaß, das es kaum zu glauben ist. „Friedensgespräche“ wären angebracht, siehe auch die Leserbriefe auf Seite 16 im gleichen Heft.

Krieg ist doch die höchste Form der zwischenmenschlichen Aggression und sollte für uns Christen keine Alternative sein. Fällt es uns denn so schwer, andere Menschen als ebenbürtige Geschöpfe Gottes zu akzeptieren, auch wenn sie einen anderen Glauben oder anderen Glaubensstand haben als ich? Können wir nicht miteinander reden, auch wenn es manchmal schwer fällt? Wir alle sind doch sündige Menschen und benötigen die Vergebung und Erlösung durch Jesus Christus!

Werner Eschen, Harsewinkel

Wir werden von Gott geführt

(Adventisten heute 11/2014)

Danke dafür, dass mit der Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit im Hinblick auf die Gemeindepaltung (Reformationsbewegung) auf die knifflige Situation jedes Militärpflichtigen eingegangen wird. Jeder der zum Militärdienst muss, sollte sich alleine von Jesus führen lassen. Jedes Kind Gottes wird persönlich von Gott geführt! Auf Jesus sind wir getauft, nicht einer Einrichtung verpflichtet.

Man kann überall eine Quelle des Lebens sein. Und Gottes Geist können wir nicht verwalten, sondern er wirkt, wie er will. Er ist der Geist der Wahrheit. Wahrheit ist nicht teilbar.

Jeder, der sich vom Geist Gottes leiten lässt, wird zur Wahrheit stehen und nie unklare Situationen oder Geschehnisse, d.h. zweifelhafte Kriege oder Kriegsgeschehen oder „Terroranschläge“ in seine geistlichen Überlegungen einbeziehen.

Der Geist Gottes führt in alle Wahrheit (Joh 16,13). Haben wir die Wahrheit? Zumindest sollten wir um Weisheit bitten, dass Gott uns die Geister unterscheiden lässt.

Da nicht nur die politische Welt voller Lügen und Betrug ist, sollten wir auch darum bitten, dass uns Jesus fest an der Hand aus Lug und Betrug herauszieht und ins Licht stellt.

Bernhard Knöfel, Karlsbad

Menschen können keinen Frieden schaffen

(Adventisten heute 11/2014)

In dem Artikel „Frieden stiften – aber wie?“ werden wir aufgefordert, uns in dieser Welt für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Allerdings sagt uns Christus in Matthäus 10,34,



dass er nicht gekommen sei, um Frieden auf die Erde zu bringen. Vielmehr möchte er uns nach Johannes 14,27 einen anderen Frieden geben, nicht den, von dem die Welt spricht. Wenn Christen danach streben, die Welt zu verbessern, dann ist das eigentlich eine sinnlose Ideologie, denn das gesamte Endzeitgeschehen, das uns Gott offenbart hat, führt uns vor Augen, dass diese gefallenen Welt nicht verbesserungsfähig sondern dem Verfall preisgegeben ist.

Dazu schreibt Ellen White in ihrem Buch *Das Leben Jesu* auf Seite 292: „Menschen können keinen Frieden schaffen. Menschliche Pläne zur Läuterung und zur Veredelung des Einzelnen oder der Gesellschaft werden keinen Frieden vermitteln können, weil sie das Herz nicht erreichen. Die einzige Macht, die wahren Frieden schaffen kann, ist die Gnade Christi.“

Matthias Eisner, Schwelm

Eine ermutigende Botschaft

(Adventisten heute 11/2014)

Zu „Nachgehakt: Schöpfungsglaube“: Ich finde es schön, dass unsere Verbandsvorsteher die Gemeinden auffordern, die

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Suchenden unter den Gemeindegliedern anzunehmen und ihnen nicht mit „Unverständnis und Ächtung“ zu begegnen. Immerhin gilt ihnen doch die Verheißung Jesu: „Suchet, so werdet ihr finden.“ Dass von den Vorstehern „die Notwendigkeit einer soliden theologischen Forschung“ ausdrücklich festgestellt wird, finde ich eine wohlthuende, ermutigende Botschaft an unsere Theologen.

Prof. Dr. Hans-Joachim Vollrath, Würzburg

Die Bibel demütig lesen

(Adventisten heute 11/2014)

Unsere Verbandsvorsteher betonen die „Notwendigkeit einer soliden theologischen Forschung“. Und „dass die Bibel Gottes inspiriertes Wort für den Menschen ist“. Jüngst hat der bekannte Heidelberger Theologe, Professor Klaus Berger, in seinem Buch *Die Bibelfälscher* seine wissenschaftlich tätigen Kollegen, für mich logisch nachvollziehbar, schwer abgestraft. Ich halte es mit dem Altpapst Benedikt XVI / Josef Ratzinger, der uns in seinem dreiteiligen Werk *Jesus von Nazareth* empfiehlt, die Bibel demütig zu lesen! Und Ellen White schrieb: „Wenn du die Bibel liest, um dein eigenes Gedankengut zu rechtfertigen, wirst du nie bei der Wahrheit ankommen. Lass alle diese Dinge zurück, und wende dich in Demut zum Herrn, damit du hören kannst, was er dir zu sagen hat.“ *(The Youth's Instructor, 24. Juli 1902)*

Dr. med. Dieter Achatz, Ostfildern

Lebenslange Enthaltensamkeit für Homosexuelle?

(Adventisten heute 10/2014)

Herzlichen Dank der Redaktion für den Mut zum wahrlich nicht einfachen Thema „Sexuelle Identität“ bzw. „Homosexualität“. Laut Bibel ist diese Problematik ja schon seit „Ur-



zeiten“ vorhanden und auch aktuell. Sie anzupacken und auszusprechen ist wohl „jetzt an der Reihe“ – und das ist gut so. Schon deshalb, weil auch wir als Adventisten dadurch wieder einen weiteren Schritt vorwärtsgehen können in unserer Erkenntnis und auch Glaubwürdigkeit als Christen.

Christopher Blake bringt in seinem Artikel wunderbar zum Ausdruck, wie notwendig es für uns als Christen ist zu lernen, Menschen mit einer homosexuellen Ausrichtung nicht mehr als Menschen „zweiter oder dritter Klasse“ einzuordnen, sondern ihnen einen Status im Sinne der „goldenen Regel“ nach Matthäus 7,12 zu geben: „Geht so mit den anderen um, wie die anderen mit euch umgehen sollen.“ (NLB)

Jede abfällige Meinung oder auch nur als Schimpfwort gebrauchte Bemerkung zu diesem Thema und den dazugehörigen Menschen aus dem Munde eines Christen (Adventisten) innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes, ist „nicht erlaubt“, wenn wir uns nach der Gesinnung von Jesus richten! Aber wie viele „Heilig-Geist-lose“ Gedanken zu diesem Thema schwirren doch in unseren Köpfen herum und kommen oft, als vermeintlich berechtigt „zu Gottes Ehre“, aus unserem Mund heraus?

Zum Thema „Singleleben“ wird im Artikel leider nur die halbe Meinung von Paulus zitiert. In 1. Korinther 7,9 sagt er klar und deutlich, dass er das „Allein bleiben so wie er“, denen, die sich „enthalten können“, empfiehlt. Allen anderen aber rät er „lieber zu heiraten als von unerfülltem Verlangen beherrscht zu werden“!

Paulus spricht hier vermutlich Menschen an, die vor einer Sowohl-als-auch-Entscheidung stehen, das heißt, die Möglichkeit einer Eheschließung hätten, aber überlegen, ob sie auf die Heirat verzichten wollen, um sich ganz für Gottes Werk einzusetzen. Dabei ist er aber klug genug, diesen Menschen zu empfehlen, ihre sexuellen Bedürfnisse ehrlich zu hinterfragen und sich erst dann für oder gegen eine Ehe zu entscheiden. Solch eine bewusste Entscheidung für ein Single-Leben trafen zu allen Zeiten und treffen auch heute noch heterosexuelle und homosexuelle Menschen.

Heterosexuell ausgerichtete Menschen, die durch ein Schicksal zum Alleinsein

gezwungen sind, können und dürfen immerhin den Traum und die Hoffnung auf eine zukünftige Zweisamkeit pflegen und Gott inständig um Erhörung bitten. Eine ganz andere Dimension jedoch nimmt dieses Thema bei „homosexuell liebenden Menschen“ ein. Sie hätten vielleicht den passenden Partner/in gefunden, mit dem sie in Treue zusammen sein möchten, aber die „Vorschrift“ für sie lautet: „Lebenslanger Verzicht – egal wieviel Sehnsucht und Verlangen“ sie quält!

Wieviel eigene Entscheidungs-Freiheit gestehen wir homosexuell veranlagten Menschen zu? Ist nicht dies der Punkt dieses ganzen „Dilemmas“?

Jemand, der ein ausgeglichenes, harmonisches Eheleben führt, kann sich wohl kaum in eine „lebenslängliche Enthaltensamkeits-Vorschrift“ hineinversetzen. Vielleicht schafft es derjenige, der trotz Ehe, aus irgendwelchen Gründen zur Enthaltensamkeit gezwungen ist, zu verstehen, was es heißt, sich dem „Kampf der Beherrschung“ zu stellen und dabei noch seine Würde zu behalten!

Also, wohin mit den von Gott geschenkten Gefühlen, als „homosexuell liebender Mitmensch“, der keine anderen Gefühle, Sehnsüchte und Wünsche hat als du und ich?

Begegnen wir unserem Nächsten in Würde und Achtung und arbeiten an uns selbst, damit Vorurteile und Urteile abgebaut werden. Nur dadurch werden wir mutig, „anders fühlenden Menschen“ im Sinne Jesu zu begegnen und sie zu verstehen.

„Wort-Gehorsam“ ist erst dann „Gott-Gehorsam“, wenn das Herz mitreden darf! So lehrt es uns Jesus Christus und so lautet unser Auftrag!

Der Name ist der Redaktion bekannt.



Jesus war ein Asylant

Unser Dienst für Menschen in Not

Es war kein guter Start ins Leben. In ärmlichsten Verhältnissen geboren, geriet das Leben des Sohnes Gottes schon wenige Tage nach der Geburt in akute Lebensgefahr. Die Führung des Landes sah in ihm eine Bedrohung. Geheim- und Sicherheitsdienste waren mit der Jagd beauftragt, mit dem Ziel, das Neugeborene zu töten. Um ihren Sohn zu retten, blieb den Eltern nur die überstürzte Flucht. Jesus wurde mit seinen Eltern zu Asylanten in Ägypten.

Über diese Zeit wird ganz wenig aus dem Leben Jesu in der Bibel festgehalten. Da stellt sich die Frage: Wie hätte unsere „Aufnahmekultur“ ausgesehen? Hätten die Flüchtlinge das Gefühl haben können, willkommen zu sein? Welchen Glauben hätten wir ihren Beteuerungen geschenkt, in die Heimat zurückzukehren, sobald dort keine Gefahr mehr besteht? Hätten wir dem Zimmermann Josef erlaubt, während der Asyldauer mit seiner Hände Arbeit selbst für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen?

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Heute wie damals. Millionen Menschen sind auf der Flucht. Vor allem in Syrien, aber nicht nur dort. Nachbarstaaten helfen, so gut sie können. Rund eine Million Menschen fanden Zuflucht im Libanon. Ein Land, das selbst nur vier Millionen Einwohner hat. Angesichts dieser Zahlen ist die Diskussion, die in unserem Land über Aufnahmequoten geführt wird, beschämend. Noch dramatischer wäre die Situation, gäbe es nicht das ehrenamtliche Engagement und die Hilfsbereitschaft vieler Menschen abseits der politischen Streitereien. Auch in unseren Gemeinden wird viel Hilfe geleistet. Angesichts der Größe unserer Gemeinden und unserer Kirche wird es zwar immer nur ein winziges Pflaster sein, das wir auf die Wunden dieser Welt legen können. Doch es würde fehlen, entzögen wir uns der Verantwortung, in die wir von Gott gestellt sind. Haben wir den Mut, den Begriff der Nächstenliebe täglich neu mit Leben zu füllen! Den Segen werden die Gebenden ebenso verspüren wie die Nehmenden. Manchmal kann es schon eine Hilfe sein, Helfern zu helfen.

Doch werden wir das vor Augen behalten? Werden wir als Adventisten ein wirkliches Licht sein für

diese riesige, aktuelle Not? Manchmal können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass wir im Namen der Theologie so sehr mit uns beschäftigt sind, dass wir zwar die Zeichen der Zeit wahrnehmen, darüber aber unsere erste Pflicht vernachlässigen: Dem Auftrag Jesu nach Matthäus 25,31–46 zu folgen.

Was kleine Hilfen bewirken können, wird durch das Folgende deutlich: Der Münchener Kabarettist Christian Springer engagiert sich seit Jahren für syrische Flüchtlinge im Libanon. So hatte er die Idee, mindestens 1000 Kuscheltiere für Flüchtlingskinder zu sammeln und in den Libanon zu schicken. Die Adventgemeinde Bad Aibling und das Seniorenheim Haus Wittelsbach konnten mit mehreren hundert Kuscheltieren zum Erfolg der Aktion beitragen. Bereits seit vielen Jahren leuchten glückliche Kinderaugen durch unsere Aktion „Kinder helfen Kindern“. Solches Leuchten in den Augen anderer durch unsere von Gott geführte Mit-Menschlichkeit wünschen wir uns für dieses Jahr mit unserem Gott. ■

*Johannes Naether,
Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover*

*Rainer Wanitschek,
Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern*



Rainer Wanitschek (li.) und Johannes Naether erinnern an den Dienst der Gemeinde für Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflohen sind.

Erwünscht: mehr Liebe, mehr Wärme



Jan Paulsen auf der Herbsttagung der Gemeindeakademie



Jan Paulsen (li.) bei der Predigt, übersetzt von Roland Fischer.

Welches Bild von Gott gibt die Adventgemeinde weiter? Und auf welche Weise gibt sie es weiter? Das war der Kern der Frage nach den „Entwicklungen, Erwartungen und Möglichkeiten“ der Freikirche der Siebententags-Adventisten, wie das Generalthema der Herbsttagung der Gemeindeakademie des Norddeutschen Verbands lautete. 120 Gemeindeglieder – nicht nur aus Norddeutschland – kamen vom 7.–9. November in Friedensau zusammen. Hier dürfte der Name eines Referenten geradezu magnetisch gewirkt haben: Jan Paulsen, von 1999 bis 2010 Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), ein Norweger, der eine Zeitlang in Deutschland (Tübingen) studiert hat und vor seinem Spitzenamt in zahlreichen Funktionen auf verschiedenen Kontinenten für unsere Kirche tätig war

(u. a. als Hochschuldozent, Collegedirektor, Divisionsvorsteher). Als weiterer Referent diente Johannes Hartlapp, Kirchengeschichtler, Kenner der Adventgeschichte und Dekan des Fachbereichs Theologie an der ThH-Friedensau.

Das Evangelium – einfach gemacht

Wer wissen will, wie Gott ist, sollte sich an Jesus orientieren, denn er verkörperte Gott am besten, so Jan Paulsen in seiner Predigt am Sabbat. Bei ihm gab es keine Bürokratie oder Formalitäten – auch keine Theorien, er war in seiner Verkündigung sehr praktisch.

Jan Paulsen stellte die Begebenheit von Jesus und seinen Jüngern im Garten Gethsemane in den Mittelpunkt seiner Predigt und fasste anhand der drei Verheißungen von Jesus an seine Jünger und der

sich daraus ergebenden Konsequenzen das Evangelium treffend zusammen.

Erstes Versprechen: „Ich bin der Weg, die Tür, niemand kommt zum Vater, außer durch mich.“ (Vgl. Joh 14,6) Das Kreuz Christi stehe im Zentrum der Heilsgeschichte. „Ohne das Kreuz ist alles, was wir planen, in den Wind geblasen. Es ist unsere Zukunft. Lasst es tief in euer Leben eindringen“, appellierte Jan Paulsen.

Zweites Versprechen: „Ich werde wiederkommen“. Es sei ganz einfach, so Jan Paulsen: Jesus ging voraus, bereitet alles vor und holt uns dann. „Meine größte Sehnsucht gilt der Wiederkunft Christi – dass er mich mit offenen Armen empfängt.“

Drittes Versprechen: „Ich sende euch den Heiligen Geist als Beistand in der Zwischenzeit.“ Die geistlichen Gaben, die er schenkt, hätten nur in Beziehungen Sinn, dadurch werde die Gemeinschaft gestärkt, so Jan Paulsen.

Drei Antworten, die persönliche Hingabe erforderten, ergäben sich aus den Versprechen.

Erste Antwort: Das neue Gebot beachten, sich untereinander zu lieben (Joh 13,34). „In unserer Kirche finde ich viel Wahrheit und viel Information, aber zu wenig Liebe“, sagte Jan Paulsen. Er fuhr fort: „Liebe baut auf. Manchmal stehen Menschen unter uns auf, die andere in Misskredit bringen. Sie haben vielleicht die Wahrheit – aber nicht die Liebe.“

Zweite Antwort: Wer Jesus liebe, lebe nach den Prinzipien, die er vorgelebt habe, erklärte Jan Paulsen. Das bedeute auch, jenen Menschen Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, die es gerade brauchten.

Dritte Antwort: „Jesus will, dass wir eins sind ... Er bittet auch für die Freikirche in Deutschland, dass sie zusammenhält“, so formulierte es der ehemalige Präsident der Weltkirchenleitung.

Die Tatsache, dass diese drei Versprechen und die drei Antworten die letzte

© Michael Mayer

Botschaft von Jesus vor seiner Hinrichtung gewesen seien, unterstreiche deren Bedeutung.

Johannes Hartlapp verdeutlichte in einem Vortrag am Sabbatnachmittag die Spannung zwischen Tradition und Erneuerung in unserer Kirche anhand von drei Spannungsfeldern: Angst-Mut (z. B. gibt es die Abgrenzung zu anderen Konfessionen, aber auch Risikobereitschaft bei neuen Projekten); Herz-Verstand (so bemüht man sich um „rationale“ theologische Argumente, aber hat die Bruderschaft vernachlässigt); Veränderung-Bewahrung (es gab einen theologischen Pragmatismus, aber auch ein starkes Sicherheitsbedürfnis, das nach Bewahrung ruft).

Aktuelle theologische Herausforderungen

In einem weiteren Vortrag sprach Jan Paulsen über aktuelle Entwicklungen in der Theologie und Mission in unserer Kirche und über das Anliegen der Einheit. Dabei lag ihm besonders am Herzen, dass unsere Kirche sich nicht aus der Gesellschaft zurückziehen dürfe, sondern vielmehr die Ängste und Hoffnungen der Menschen kennenlernen und sich auf sie einlassen müsse, um sie zu erreichen. Auch um soziale und ökologische Fragen sollten wir uns kümmern. Das sei keine Konkurrenz zu Evangelisation, sondern beides – Verkündigung und Dienst – gehörte zusammen. Er rief dazu auf, eine Partnerschaft mit jenen zu suchen, die die gleichen Ziele wie wir Ziele anstrebten.

Im Hinblick auf die Einheit mahnte er, zwischen Glaube und Kultur zu unterscheiden. Das sei wichtig, da unsere Kirche ungleichmäßig wachse – in den südlichen Ländern viel stärker als in den westlichen – und es dadurch zu kulturellen Spannungen kommen könne.

Als eine besondere theologische Herausforderung bezeichnete er die „Theologie der letzten Generation“, die mancherorts scheinbar an Attraktivität gewinnt. Diese macht den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi von der Sündlosigkeit der Gläubigen abhängig, die durch ihre Vollkommenheit Gott vor der Welt rechtfertigten. Erfinder dieser Theologie ist M.L. Andreasen, ein führender adventistischer Theologe der 1930er Jahre. Obwohl es leicht zu widerlegen ist, wird auch Ellen White als Kronzeugin von den Befürwortern dieser Theologie angeführt.

Weitere theologische Herausforderungen seien das Verhältnis von Glaube und Wissenschaft und die Autorität der Schriften von Ellen White.

Die beste Theologie ist nach Auffassung von Jan Paulsen nicht jene, die die besten Informationen liefere, sondern die das Leben der Menschen am meisten beeinflusse – im Sinne Christi versteht sich!

Ein Gerücht kommt zur Sprache

In einer Frage-und-Antwort-Runde ging er u. a. auf die Frage ein, warum viele junge Menschen die Gemeinde verlassen und man sah ihm an, dass ihn dieser Verlust schmerzt. Nach seinen Worten seien die Gründe dafür in der mangelnden Herzenswärme der Gemeinden zu suchen und darin, „dass wir auf ihre wirklichen Anliegen nicht ausreichend eingehen“. Jugendliche hätten ihm häufig berichtet, dass die Gemeinde in einer anderen Welt lebe, als sie.

Im Hinblick auf die Neufassung des Glaubenspunktes 6 (Die Schöpfung) räumte er mit einem Gerücht auf: Es treffe nicht zu, dass der gegenwärtige Text, der 1980 beschlossen wurde, so formuliert worden war, um auch die Evolutionslehre zuzulassen – und zwar auf Initiative von Personen, die heute keine Adventisten mehr sind. Jan Paulsen war bei der fraglichen Generalkonferenz-Vollversammlung Mitglied des Textausschusses und konnte diese Behauptung somit aus erster Hand entkräften.

Auch mit Johannes Hartlapp gab es eine Gesprächsrunde, in der er ein Plädoyer für mehr Gemeinschaft – vor allem über die Generationen hinweg – in der Gemeinde hielt. „Gemeinde lebt von kleinen Zellen. Der Gottesdienst ist ein Ort, wo sich die kleinen Gruppen treffen. Dort findet man sich“, erklärte er.

Ein offener und geschützter Raum

Neben der Fülle an inspirierenden Gedanken bot das Herbsttreffen der Gemeindeakademie auch geistliche Gemeinschaft und mit dem Konzert des Bläserensembles Con Lincenza obendrein einen musikalischen Leckerbissen.

Zuweilen wird bemängelt, dass es in der Gemeinde an geschützten Orten für einen offenen Gedankenaustausch fehle. Die NDV-Gemeindeakademie kann ein solcher Ort sein – die nächste findet vom 6.–8. März im Bergheim Mühlenrahmede statt.

Thomas Lobitz



1 Johannes Hartlapp ließ das Licht aus der Adventgeschichte in die Gegenwart scheinen.

2 Jede Menge Expertise beim Podiumsgespräch über den Jakobusbrief: Rolf Pöhler, Daniela Gelbrich und Christian Lutsch (v. li.).

3 Andreas Schulze leitet die Gemeindeakademie des NDV.

4 Lothar Träder, Initiator und langjähriger früherer Leiter der NDV-Gemeindeakademie, führte mit Herz und Verstand durch den Gottesdienst.

5 Die Mitglieder des Bläserensembles Con Lincenza wohnen zwar weit verstreut, aber sie harmonisierten, als lebten sie in einer Wohngemeinschaft zusammen.

Die Gute Nachricht für Europa

Herbstsitzung der Inter-europäischen Division



© Corrado Cozzi

Der Vorstand der EUD: Präsident Bruno Vertallier, Schatzmeister Norbert Zens und Generalsekretär Gabriel Maurer (v. re.).

Vom 31. Oktober bis 4. November traf sich der Ausschuss der Intereuropäischen Division (EUD) in der bulgarischen Hauptstadt Sofia zu seiner jährlichen Herbstsitzung.

Ted Wilson, Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) eröffnete das Treffen am Freitag, den 31. Oktober, mit einem Vortrag zum Thema „Merkmale einer guten Gemeindeleitung“. Er lud dazu ein, auf die adventistischen Werte zu achten. Bei einer Podiumsdiskussion erläuterte er das weitere Vorgehen in der Frage der Einsegnung von Frauen zum Pastorendienst. Sie soll bei der kommenden Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio (Texas/USA) im Juli geklärt werden (siehe dazu auch *Adventist World*, Dezember 2014, S. 7).

Die Bedeutung der Großstadtmission

Bruno Vertallier, der Präsident der EUD, hob in seinem Bericht die evangelistischen Aktivitäten in großen Städten hervor, die im Rahmen der Großstadtevangeliisationsinitiative der Generalkonferenz stattfinden bzw. geplant sind. Sie betreffen Wien, Genf, Lissabon, Prag, Bratislava, Madrid und weitere Großstädte. „Diese Projekte wurden gestartet, um den Menschen in den großen europäischen Städten die Gute Nachricht zu bringen. Viele von ihnen sind in Konsum, Säkularismus und Materialismus gefangen“, sagte Bruno Vertallier in seinem Bericht. Dennoch hätten hunderte Menschen an den bedürfnisorientierten und evangelistischen Angeboten teilgenommen.

Ted Wilson ergänzte: „Die Mission in den Städten ist für die intereuropäische Region besonders wichtig, weil es hier so viele Städte gibt. Europa hat eine sehr komplexe Kultur. Aber Gott arbeitet auf dramatische Art und Weise, um die Gemeindeglieder zu bewegen, an verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und kulturellen Hintergründen heranzugehen und ihnen die dreifache Engelsbotschaft zu bringen.“

Bescheidene, aber beständige Zahlen

Generalsekretär Gabriel Maurer berichtete über das Gemeindegrowth in der EUD und stellte dabei die Herausforderungen für die Mission in Europa dar.

Die Statistik spricht für sich selbst: Im vorvergangenen Jahr ist unsere Kirche in der EUD um 600

Mitglieder gewachsen. 1111 Menschen wurden getauft und 888 Menschen sind durch Übertritte in die Gemeinden gekommen. Zugleich hat die EUD 1200 Mitglieder verloren (Tod, Austritt, Umzug in andere Erdteile, statistische Anpassung). Im weltweiten Vergleich wachsen die Adventgemeinden in Europa unterdurchschnittlich. Am Ende des dritten Quartals 2014 betrug die Zahl der Gemeindeglieder in der EUD 178.681.

„Den Tatsachen in die Augen zu schauen ist schwierig und besorgniserregend“, sagte Gabriel Maurer, „die Herausforderung besteht in der wachsenden Bevölkerungszahl im Vergleich zur stagnierenden Mitgliederzahl. Unsere Antwort ist eine neue Betonung der Mission.“ Mauerers Bericht endete mit einem Vorschlag, den Schwerpunkt auf die täglichen Herausforderungen zu setzen.

EUD-Schatzmeister Norbert Zens lobte die Spendentreue der Gemeindeglieder trotz der Folgen der Finanzkrise in den letzten Jahren. So seien die Zehnten bis zum 30. Dezember um 0,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Medienevangelisation wird wichtiger

Liviu Olteanu, Leiter der Abteilung für Religionsfreiheit, stellte die erste Ausgabe der Zeitschrift *Liberty Today* vor. Sie richtet sich an Gemeindeglieder und soll auf ihre Fragen bezüglich der Religionsfreiheit eingehen. Iacob De Norel, Chefredakteur der Zeitschrift *Zeichen der Zeit* in Rumänien, stellte seine Ideen vor, diese Publikation auszuweiten und auch über die Grenzen Rumäniens hinweg in anderen Sprachen zugänglich zu machen.

Paulin Giurgi, verantwortlich für strategische Entwicklung und Kommunikation des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG stellte ein Projekt vor, das dazu dient, in den Jahren 2015 bis 2020 die dreifache Engelsbotschaft in einer postmodernen Gesellschaft verständlich zu verkündigen. Dabei sollen Radio, TV und Internet einbezogen werden. Auch das Lutherjubiläum 2017 wird eine wichtige Rolle darin spielen.

Ein Teilnehmer zog das Fazit: „Diese Herbstsitzung war ein echter Auftrieb für uns. Es hat uns neue Perspektiven gezeigt und uns ermutigt, neue Strategien zu entwickeln.“ *Corrado Cozzi / tl*

Familiendiakonie

Ein neues Ausbildungsangebot des RPI

Die Familie steckt in der Klemme: Auf der einen Seite soll sie den (oft unangemessen) hohen Erwartungen, Klischees und biblischen Idealen gerecht werden. Auf der anderen Seite muss sie die Anforderungen meistern, die durch veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen gestiegen sind. Familien haben viel zu bewältigen, manchmal zu viel. Hier ist unsere Unterstützung gefragt! In seinem Artikel „Das ‚Stiefkind‘ adoptieren“ (*Adventisten heute*, August 2014, S. 19) forderte der Autor deshalb: „Wir brauchen Familiendiakone in unseren Gemeinden!“

Was soll ein Familiendiakon leisten?

Was aber ist ein Familiendiakon? Was soll er leisten, und was nicht? Ein Familiendiakon muss kein Familientherapeut und auch kein ausgebildeter Familien- oder Eheberater sein. Er soll vielmehr die *tatsächlichen* Bedürfnisse von Familien wahrnehmen und diese in Einklang mit den Gemeindeangeboten bringen. Ebenso kann er dafür sorgen, dass Familien konkrete Unterstützung gewährt wird. Ein Familiendiakon wird Familien zuhören, ihnen Zeit widmen und in Krisen auf fachliche Hilfe verweisen, denn er kennt seine eigenen Grenzen! Außerdem kann er als Mittler zwischen Familien und anderen Gemeindegliedern fungieren und so helfen, die unterschiedlichen Zweige der Gemeindearbeit (z.B. Pfadfinderarbeit, Kindergottesdienst, Jugendarbeit, Bibelgespräch, Predigtgottesdienst) zu verbinden.

Familiendiakonie ist ein generationen- und aufgabenübergreifender Gemeindedienst. Will man die Funktion eines Familiendiakons in aller Kürze benennen, so könnte man sagen: Ein Familiendiakon ist Wahrnehmer, Unterstützer und Anwalt.

Wie wird ein Familiendiakon für seine Aufgaben befähigt?

Das Religionspädagogische Institut (RPI) bietet ab 2015 eine Ausbildung für Familiendiakonie an. Diese wird als dritter Ausbildungsbereich den bereits bestehenden Angeboten für Kindergottesdienst (Kinderpädagogik) und Religionsunterricht (Religionspädagogik) zur Seite gestellt. Dadurch wird es an den RPI-Wochenenden nun drei Lerngruppen – statt bisher zwei – geben. Diese werden sich an



Eine in mehrfacher Hinsicht gesunde Familie – das ist auch in unseren Gemeinden keine Selbstverständlichkeit.

den Freitagabenden und Sabbaten gemeinsam neben Themen der Theologie auch mit Entwicklungspsychologie oder Kinder- und Jugendseelsorge befassen. Dadurch wird bereits in der Ausbildung deutlich, dass unsere Gemeindedienste miteinander verwoben sind und nicht nebeneinander existieren sollten. An den Sonntagen erfolgt dann die Aufteilung in die Ausbildungsschwerpunkte Kinderpädagogik, Religionsunterricht und Familiendiakonie.

Im Ausbildungsgang Familiendiakonie werden u. a. zu folgenden Themen Wissensgrundlagen und Handlungskompetenzen vermittelt: Familie zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Glauben in der Familie leben, Familienhilfen, Umgang mit Krisensituationen, Kommunikative Basisqualifikationen, Sexualität, Leben im System (Familiendynamik), Ressourcenorientierte Familiendiakonie und Grundwissen aus dem Familienrecht. Die derzeit für die Teilnehmenden noch kostenfreie Ausbildung erstreckt sich über insgesamt sechs Wochenenden, die im Normalfall innerhalb von drei Jahren absolviert werden.

Die erste Möglichkeit, in die Ausbildung zum Familiendiakon einzusteigen, bietet das Ausbildungswochenende RPI 3 vom 20.–22. März 2015 in der Nähe von Nürnberg (Ipsheim, Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck). Weitere Informationen sowie die Möglichkeit, sich anzumelden gibt es im Internet auf www.sta-rpi.net. ■



Jochen Härdter
Pastor, M. A. in Ehe-, Familien- und Lebensberatung, leitet das Religionspädagogische Institut (RPI) der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und der Schweiz.

Du entscheidest über

Dein Leben!

1

Gesundheit kein Zufall

Unser ganzes Leben besteht aus Entscheidungen. Manche haben weitreichende Konsequenzen. Ob wir uns beim Autokauf für ein blaues oder graues Auto entscheiden, wird sich kaum auf unser Leben auswirken. Was, wann und

wieviel wir essen oder trinken, unsere Freizeitgestaltung und wie wir mit unseren Nachbarn umgehen, kann allerdings sehr wohl einen entscheidenden Einfluss auf unsere Gesundheit und unser Glück haben. Unsere Gene sind nur zu einem geringen Ausmaß für unsere Krankheiten verantwortlich. Ein langes, gesundes und glückliches Leben hat viel mehr mit den Lebensstilentscheidungen zu tun, die wir jeden Tag treffen. Fang an in Deine Gesundheit zu investieren! Die Er-

gebnisse werden Dich begeistern. So einfache Dinge wie ein regelmäßiger Spaziergang, eine dankbare Einstellung, genügend schlafen oder mehr Wasser trinken, können viel bewirken. Entscheide Dich heute dafür, etwas für Deine Gesundheit zu tun 🍀

Starte noch heute!



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN
GESUNDHEITSFÖRDERUNG



Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.

www.secretsofwellness.org

Was andere über Adventisten schreiben

Gesundheit
kein Zufall



2015 – Jahr der Gesundheit. Die Generalkonferenz will mit dem Missionsbuch des Jahres, Predigten von Mark Finley, Videoclips, Anzeigen usw. auf das Thema „Ganzheitliche Gesundheit“ aufmerksam machen und motivieren, sich für einen gesunden Lebensstil zu entscheiden.

Die monatlichen Informationen auf diesen Seiten geben Anregungen für den persönlichen Umgang mit dem jeweiligen Thema und dienen den Gemeinden für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Die Adventbotschaft und ein ganzheitlicher Lebensstil sind nicht voneinander zu trennen.

Bernd Wöhner

Bernd Wöhner

Abteilungsleiter für Gesundheitsförderung

„Für die Gesundheitsreform haben die Adventisten Vorbildliches geleistet [Krankenhäuser, ambulante Stationen, Schiffe und Flugzeuge im ärztlichen Dienst, Lebensmittelfabriken]. Immer wieder haben medizinische Untersuchungen ergeben, dass die Adventisten die gesündeste Volksgruppe in den USA darstellen. So ist ihre Sterblichkeit an Krebs geringer, und die Mortalität aufgrund von Herz-Kreislauf-Leiden liegt gegenüber der übrigen US-amerikanischen Bevölkerung um 50 Prozent niedriger.“

[Michael Klöcker/Udo Tworuschka, Religionen in Deutschland, Olzog, München, 1994, S. 57]

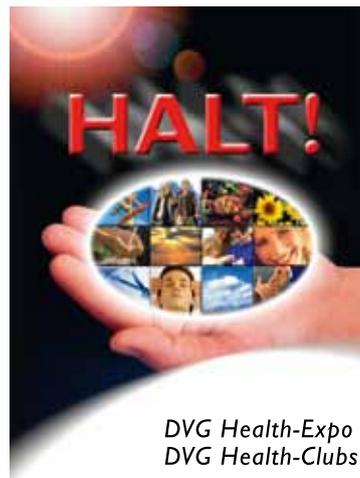
„Medizinische Untersuchungen haben ergeben, dass die Adventisten die gesündeste Subgruppe in der amerikanischen Gesellschaft sind. Alle Krankheiten, auch Krebserkrankungen, kommen bei ihnen signifikant weniger vor als in der übrigen Bevölkerung. Das hängt auch damit zusammen, dass sie keine in der Bibel als ‚unrein‘ bezeichneten Speisen zu sich nehmen und sich aller Alkoholika, des Tabaks, der Drogen und des Medikamentenmissbrauchs enthalten.“

[Erich Geldbach, Freikirchen, 2. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2005, S. 318]

Adventisten sind Vorreiter

- Erfinder der Cornflakes
- Erfinder der Erdnussbutter
- Mitbegründer der Reformhäuser
- Empfehlen seit 150 Jahren eine vegetarische Ernährung
- Entwickelten den ersten Raucherentwöhnungsplan
- Die erste Babyklappe an einem Krankenhaus
- Pioniere im Verknüpfen vom Krankenhaus mit Gesundheitszentrum und Sozialstation
- „Desert Flower Center“ Waldfriede: Das Zentrum ermöglicht die weltweit einmalige ganzheitliche Betreuung genitalverstümmelter Frauen und Mädchen (<http://www.krankenhaus-waldfriede.de/krankenhaus/index.php?id=7>)
- Universitäten und Krankenhäuser bilden hochqualifiziertes Personal aus und sind in Diagnostik und Therapie führend
- Seminare helfen mit, Zivilisationskrankheiten zu verhindern, zu lindern oder zu heilen:
- Vergebungsseminar (z. B. zur Behandlung des hohen Blutdrucks)
- Lebensstilseminare (Diabetes, Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen)
- Depressionsseminar
- Psychische Stabilität („Nein sagen ohne Schuldgefühle“, „Glücklich und erfolgreich trotz widriger Umstände“)

Gott hat uns wunderbare Erkenntnisse gegeben. Wie du sie persönlich und mit deiner Gemeinde umsetzen kannst, erfährst du in der nächsten Ausgabe.



DVG Health-Expo
DVG Health-Clubs

Sexueller Gewalt begegnen

Unsere Freikirche spricht ein heißes Thema an – und bleibt dran!

Diese 16-seitige Broschüre kann bei der jeweiligen Vereinigung bzw. beim zuständigen Verband angefordert werden (siehe auch Adventisten heute, Ausgabe Juni 2010, S. 24.25).



Durch die Veröffentlichung der Broschüre *Sexueller Gewalt begegnen* im September 2009 (siehe Abbildung) und vermutlich auch durch die anhaltende starke Medienpräsenz des Themas melden sich bis heute stetig Gemeindeglieder, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Oftmals ist es ein anonymes Bekunden, bei manchen verbunden mit Dankbarkeit dafür, dass unsere Kirche zu dieser Problematik und damit auch zu ihrem ganz persönlichen Schicksal endlich eine Sprache gefunden hat.

Rein statistisch gesehen sitzt in jeder Schulklasse in Deutschland ein Kind, das Opfer sexuellen Missbrauchs geworden ist. Allein im Jahr 2007 wurde sexueller Missbrauch in 13.000 Fällen polizeilich angezeigt. Die Dunkelziffer liegt etwa beim sechs- bis zehnfachen dieser Zahl.

Kindesmissbrauch gab es offenbar in allen Zeitepochen, selbst in biblischer Zeit (siehe z. B. 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10). Wir als Freikirche der Siebenten-

Tags-Adventisten haben zur Kenntnis genommen, dass auch in unseren Gemeinden Menschen leben, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind, und solche, die sich als Täter schuldig gemacht haben.

Ein wesentlicher präventiver Schritt ist das Erlernen eines angemessenen und natürlichen Umgangs mit dem Thema Sexualität. Mal ehrlich: Sprechen wir über Sexualität z. B. in Predigten, Jugendstunden, Pfadfindertreffen, Gemeindestunden? Das, was wir zuweilen in Gesprächsgruppen erleben, wenn das Studienheft zur Bibel dazu einlädt, uns über Ehe und Sexualität auszutauschen, wird von vielen jungen Leuten als wenig hilfreich empfunden. Letztlich bereitet auch das Tabuisieren des Themas maßgeblich den Boden für die Pervertierung und den Missbrauch der Sexualität.

Ein weiterer Schritt der Prävention liegt in der Begleitung unserer Kinder und Jugendlichen, damit sie eine starke Persönlichkeit entwickeln. Dies wird im vorletzten Punkt des Verhaltenskodex angesprochen, den jeder Mitarbeiter in den Gemeinden, der mit Kindern zu tun hat, unterzeichnen muss (siehe *Adventisten heute*, Juni 2010, S. 26): „Ich fördere bei den mir anvertrauten Kindern und Jugendlichen ein gesundes Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung. Denn: ‚Starke Kinder und Jugendliche‘ können ‚Nein‘ sagen und sind weniger gefährdet.“ (Martin Knoll, Ebenda, S. 25)

Hier sind wir gerade als Adventisten mehr denn je in unserer Theologie und der daraus resultierenden Pädagogik gefragt. Ellen White schreibt in ihrem Buch *Erziehung* über die Grundlage und das Ziel wahrer Erziehung: „Erziehung hat es damit zu tun, jungen Menschen zu helfen, die ihnen von Gott geschenkten Anlagen zu entdecken und zu entfalten. Sie sollen es lernen, selbstständig und eigenverantwortlich zu denken, anstatt andere für sich denken zu lassen.“ (Ausgabe 1998, S. 15f.)

Wir brauchen in unseren Gemeinden reife Vorbilder und geistliche Leiter für unsere Kinder und Jugendlichen, die – in enger Verbindung mit Gott stehend – helfen, die Persönlichkeit unserer Kinder zu stärken. Lasst uns dafür beten, dass Gott uns zu solchen Menschen macht. ■



Alexander Kampmann leitet die Adventjugend in Nordrhein-Westfalen.



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com

Gesundheit ganzheitlich! Für Körper, Seele und Geist



Herzlichen Dank für deine Unterstützung bei der Verteilung der **„Alles Gute!“-Verteilkartenhefte!** Jedes Jahr antworten viele Menschen auf die unterschiedlichen Angebote. Wir wissen nicht, welche Art Hilfe Menschen brauchen. Deshalb macht es Sinn, die **„Alles Gute!“-Verteilkartenhefte** mit Glaubenskursen, Gesundheitsangeboten, Anschriften von Gemeinden, und vielem mehr anzubieten. Verteile regelmäßig die **„Alles Gute!“-Verteilkartenhefte** in deiner Umgebung und bete dafür, dass sich Menschen von Gottes Liebe ansprechen lassen!

Bernhard Bleil
Kordinator für Begegnungstage

Die Gesunden brauchen keinen Arzt – wohl aber die Kranken. Ich bin gekommen, um Sünder zu rufen, nicht Menschen, die sich schon für gut genug halten.“ (Mk 2,17; neues Leben).

Jesus lebte seine Berufung. Er half Menschen und diente ihren Bedürfnissen. Jesus suchte die Begegnung mit ihnen und wirkte als Heiler, Lehrer und Prediger. Gottvertrauen und gesund leben gehören für ihn untrennbar zusammen. Diesen Auftrag, Menschen ganzheitlich zu helfen, gab er an seine Nachfolger weiter.

Siebenten-Tags-Adventisten erkannten dieses großartige Konzept schon vor 150 Jahren, als sie die Gesundheitsbotschaft entdeckten. 1899 entstand der Deutsche Verein für Gesundheitspflege e.V. mit dem Ziel, der Volksgesundheit zu dienen. Wir sind also schon viele Jahre über die Macht der Ganzheitlich-

keit aufgeklärt. Wie nutzen wir diese Erkenntnis?

Dass unser ganzheitliches Gesundheitsverständnis effektive Folgen auf das Leben hat, ist wissenschaftlich erwiesen: Adventisten leben länger als vergleichbare Personengruppen der Gesellschaft.

Die Verknüpfung eines gesunden, aktiven Lebensstils und dem Glauben an Jesus Christus bildet die Grundlage für ein erfülltes Leben und für eine kraftvolle Mission der Gemeinde.

Ein ansprechender Weg, um deinen Freunden und Nachbarn dieses praktische Lebensmodell vorzustellen, kann z. B. die Durchführung eines **„Nimm Jesus“-Begegnungstages** sein.

Begeistere deine Gemeinde für diese wunderbare Möglichkeit, damit auch sie in diesem Jahr einen Begegnungstag durchführt.

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Motivationstag in Bonn

Wir sollen nicht Salz der Erde sein! Für Ende November 2014 ist bei uns ein **Begegnungstag geplant**. Ende Oktober fand dazu ein Informations- und Motivationstag mit Hans Klos statt. Wir – die Gemeinden Bonn Zentrum und Bonn Beuel – waren sehr gespannt.

Von Hans Klos erfuhren wir, dass die vielen verteilten „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte nicht direkt im Altpapiercontainer gelandet sind: Über 100 Menschen in Bonn und Umgebung interessieren sich für Bibel-lehrbriefe oder Gesundheitskurse.

Hans Klos erinnerte uns an unsere Aufgabe als Christen, dass wir nicht Salz der Erde sein sollen – sondern Salz der Erde sind (Matth. 5,13). Keine Möglichkeit also, sondern eine Feststellung.

Am **Begegnungstag** wollen wir uns mit unseren Aktivitäten vorstellen. Wer sagt da, in der Gemeinde sei nichts los? Zählt man alle Angebote und Aktivitäten einmal auf, kommt doch einiges zusammen. Nur hält manches davon einen ausgedehnten Winterschlaf. Zeit zum Aufwachen – das fanden wir auch. Allerdings hat es uns doch überrascht, wie viel noch vorzubereiten ist und wieviel Vorlauf so ein **Begegnungstag** benötigt. Einfach mit den Gästen Kuchen essen und die Kinder etwas vortragen lassen, das genügt eben nicht.

Obwohl uns Unterstützung zugesagt wurde, stellten wir mit gelindem Schrecken fest, dass der Termin Ende November sich nicht halten lässt. Kurzerhand verschoben wir unser Vorhaben auf Ende Januar und haben nun genügend Zeit zum Planen und Einladen. Und zum Beten für die Menschen, um die es geht.

Der erste Schritt: ein „Planungsfrühstück“. Auch wenn wir noch so sehr Salz der Erde sind – und vielleicht nicht einmal fade – so lange wir im Salzfasschen bleiben, hat keiner etwas davon.

Annelise Miglo



Begegnungstag in Köln



Nach längerer Vorbereitung war es endlich soweit: Am Sonntag, den 26. Oktober 2014 fand in unserer Gemeinde Köln, Pantaleonswall, der erste **Begegnungstag** statt. Gespannt warteten Gemeindeglieder und Helfer, wen Gott uns wohl schickt.

Die Teilnehmer der IBSI-Fernkurse waren eingeladen worden und auch wir hatten reichlich Einladungen verteilt, um unsere Freunde und Nachbarn auf das Ereignis aufmerksam zu machen.

Eine Dame erzählte, dass sie die Einladungskarte, für sich sichtbar, aufgehoben hatte, und sich erst am Sonntag entschieden hatte, zum **Begegnungstag** zu kommen. Sie hatte Geburtstag und wir sangen ihr ein Ständchen. Insgesamt waren sieben Gäste gekommen.

Mit einem kurzweiligen Programm stellte sich die Gemeinde mit ihren Angeboten in einer ansprechenden Präsentation vor. Pastor Hans Klos erinnerte an die „wichtigste Begegnung“, die Begegnung mit Jesus, und nahm den Bibeltext der „Emmaus - Begegnung“ als Grundlage.

Bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen ergaben sich lebhafte, persönliche Gespräche. An unserem Tisch tauschten wir Erfahrungen mit Gott aus und versprachen, füreinander zu beten. Eine kurze Andacht und ein Gebet von Josip Hudi beendeten den offiziellen Teil des **Begegnungstages**.

Unseren Gästen hat es so gut gefallen, dass sie noch eine Weile bei uns blieben und die Gespräche fortsetzten. Wir danken Gott sehr für diesen ereignisreichen Tag und danken auch allen Planern, Unterstützern und Begleitern.

Mechthild Waringer

Motivationstag in Wuppertal-Barmen

„Wir wollen bezeugen – Jesus Christus ist allein die Hoffnung der Welt.“ (WLG 448)

Dazu ist ein „**Nimm Jesus!**“-**Begegnungstag** sicher ein guter Anlass. Unsere Nachbargemeinde Sprockhövel hat damit bereits gute Erfahrungen gemacht und bei uns Barmern Interesse geweckt. Doch ein **Begegnungstag** will gut vorbereitet sein. Der erste Schritt dazu erfolgte am 1.11. mit einem Motivationstag, an dem wir Bruder Hans Klos bei uns begrüßen konnten. Er versorgte uns mit Informationen über Sinn, Inhalt und Vorbereitung eines **Begegnungstages** und ermutigte dazu, einen solchen Tag mit unseren Nachbarn, Gästen und Freunden zu erleben. Nun planen und beten wir dafür, dass aus dieser Motivation ein **Begegnungstag** wird.



Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Termine

JANUAR 2015

- 2.–5.1. ATS-Youth-Congress, Krelingen
- 17.1. Satellitengottesdienst (NDV/SDV)
- 18.–22.1. Stressbewältigung/Burnoutprävention, Mühlenrahmede (DVG)
- 30.1.–1.2. RPI 1, Solothurn (DSV)

FEBRUAR 2015

- 4.–8.2. PULSE.meet (Weiterbildungskongress für Jugendleiter), Schwäbisch Gmünd (EUD)
- 8.–12.2. Biblische Seelsorge, Gunzenhausen (DVG)
- 15.–20.2. Familienskifreizeit, Gargellen (SDV)
- 15.–21.2. Kurzbibelschule (SDV)
- 21.2.–7.3. Projekt Hoffnung – Vortragsreihe (NDV/SDV)

MÄRZ 2015

- 1.–8.3. Studenten Bundes-Skifreizeit (NDV/SDV)
- 6.–8.3. Gemeindeakademie, Mühlenrahmede (NDV)
- 8.3. Fußballcup der Adventjugend (NDV/SDV)
- 9.–11.3. Krisenseelsorge, Freudenstadt (IFW)
- 12.–16.3. Sterbebegleitung II, Uelzen (IFW)
- 9.3.–26.4. Projekt Hoffnung – Hauskreisreihe (NDV/SDV)
- 20.–22.3. RPI 3, Ipsheim (NDV/SDV)

Gebet für missionarische Anliegen

- Für den Satellitengottesdienst am 17. Januar, dass er die Botschaft in die Gemeinden trägt, die sie benötigen.
- Für den Dienst unserer Pastorinnen und Pastoren.
- Für die Vorbereitung des PULSE.meet-Weiterbildungskongresses für Jugendleiter vom 4.–8. Februar in Schwäbisch Gmünd.

Demnächst in Adventisten heute:

Februar | Thema des Monats:
Geistliche Leiterinnen

März | Thema des Monats:
Singen in der Gemeinde

Nachruf für Egon Jastrow (1931–2014)

Am Montag, den 10. November 2014, geleiteten wir unseren pensionierten Pastor Egon Jastrow zu seiner letzten irdischen Ruhestätte auf dem Friedhof in Flöha/Sachsen. Die Verkündigung hielt Jens Fabich mit vielen persönlichen Anmerkungen aus seinem Familientagebuch. Die Würdigung seines Dienstes übernahm Reinhard Jurke.



Egon Jastrow wurde am 24. April 1931 in Belgard/Pommern geboren. Der Krieg nahm ihm seinen Vater als er 14 Jahre alt war. So musste er früh Verantwortung übernehmen für seine Mutter und seine drei Geschwister. Umso erstaunlicher ist es, dass er sich ein Jahr nach der Vertreibung/Umsiedlung in die Altmark (Sachsen-Anhalt) in der Adventgemeinde Salzwedel taufen ließ und wiederum ein Jahr später, mit 18 Jahren, das Studium am Predigerseminar in Friedensau aufnahm. Er wollte keine Häuser mehr bauen, sondern Gemeinden. Seine ersten Einsatzorte waren Radebeul, Freiberg und Dresden. 1958 zog er mit seiner Frau Esther und den Söhnen Martin und Wolfgang nach Nordhausen. Sein Dienst war geprägt von Evangelisationen und dem Ruf zum Gebet. Musik war nicht nur sein Hobby, sie half ihm auch, den Glauben auszudrücken. Später kehrte er als Pensionär nach Nordthüringen zurück. Mit großer Hingabe pflegte er seine Frau.

Weitere Dienstorte waren Greiz, Limbach-Oberfrohna und Meißen. Sein besonderer Blick galt der Situation des jüdischen Volkes in der Heilsgeschichte. Die Synagoge in Erfurt und seine Forschungen nach jüdischen Wurzeln waren Ausdruck dieses Interesses. Immer wieder machte er das Thema „Heilsgewissheit“ zum Mittelpunkt seiner Verkündigung. Er fragte in einer Predigt: „Wird dich der Herr Jesus annehmen, wenn er kommen wird? Du bist unsicher? Wenn du nur hoffst, dann wirst du immer wieder vom Zweifel geplagt werden. Dass du gerettet und angenommen bist, darfst du glauben.“

Unsere Freikirche verliert in ihm einen ernsthaften Verkündiger, dem die wöchentliche Predigt stets ein wichtiges Anliegen war.

Im Kreise seiner Kinder starb er am 3. November 2014 im 84. Lebensjahr. Mit seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, den Kollegen und pensionierten Pastoren, sowie den Glaubensgeschwistern aus den Gemeinden trösten wir uns in der Gewissheit eines Wiedersehens bei der Wiederkunft Christi.

Reinhard Jurke, Mitteldeutsche Vereinigung

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzernamen: **sta**; Passwort: **egw**.

Wo sind die Berichte aus den Gemeinden?

In *Adventisten heute* sind gegenüber dem ADVENT-ECHO die Berichte aus den Ortsgemeinden weggefallen. Es gibt aber Ausnahmen: Wenn ein Ereignis in einer Gemeinde landesweite Bedeutung hatte oder eine Aktivität einen Modellcharakter besaß, so dass sie zur Nachahmung einlädt, dann sind Berichte darüber nach wie vor willkommen. Eine Veröffentlichung hängt jedoch von der Verfügung stehenden Platz ab.

Die Redaktion

Anzeige

Denkfutter

Welche Rolle spielt die Heilige Schrift im persönlichen Leben der Siebentags-Adventisten, in deren Gottesdiensten, in Lehre und Forschung der Freikirche? Darauf geht Rolf J. Pöhler (Friedensau) ein, während Frank Hasel (Bogenhofen) die Relevanz des Schöpfungsberichtes in zehn Gründen entfaltet.

Ángel Manuel Rodríguez, bis 2011 Leiter des Biblical Research Institute (BRI) der Generalkonferenz, schrieb ausführlich über die Einsegnung von Frauen zum Pastorendienst, und zwar im Zusammenhang mit der so genannten „Headship“-Begründung.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
 - Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de
- Advent-Verlag** | www.advent-verlag.de  www.facebook.com/adventverlag



Glauben heute 2014
(hgg. von Eli Diez-Prida)
104 Seiten, 14 x 21 cm,
Art.-Nr. 1944, 7,80 Euro



Adv. Pflege- & Palliativdienst sucht exam. Pflegepersonal. www.morgenroete.net T. 05071-6679889

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) - **sehr positive Erfahrungswerte bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden!** Infos/Best. Tel. 07031-7878050 www.adventiform.de



PHILoS Service GmbH
Zu teuer versichert?
Jetzt vergleichen!
www.philos-gmbh.de

Au-pair: Kinderliebe Adventistin, 25 J., aus Uganda, sucht eine Stelle als Au-pair. E-Mail: deborah_nantongo@yahoo.com

Israelreise 2015! 11 Tage biblische Studienreise mit adventistischer Reiseleitung vom 30.04. – 10.05. 2015 ab 1.895,00 €. Taufe im Jordan möglich. Weitere Informationen unter www.jodytours.de oder Fragen Tel. 05481-306700

Sie, 64 J., 1,77 m, STA, **sucht gläubigen STA**, einen lieben netten Partner. Tel. 03762-946641

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. Tel. 04721-29223

Bad Malente/Ostholstein: ETW zu verk., 79 m², 3 Zi./Einb.-Kü/Bad/WC/Gä-WC/Balk./Abstk./Bod., Tel. 03921-7299100

Russl.-Deutsche: **IHR (55+)** fehlt **nur noch ein herzenguter Partner** fürs Leben. Tel. 0152-53359418

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de

Wunschkind – Die 22 Jahre verschwiegene Adoption bringt sie in eine Identitätskrise. **Margot Meier-Göbel** erzählt in ihrer **Autobiographie** anrührend, wie sie als Predigertochter und Einzelkind noch fünf leibliche Geschwister kennen lernte. WDL-Verlag, 190 Seiten, 15 Euro. Tel. 0521-34756 oder emeier@freenet.de

UNGARN FERIENHAUS Vollausst., 4-5 Pers., 900 m z. Balaton, 06127-5313, www.feha-plattensee.de

ER, jung gebl., 80+, 1,65 m, STA, Vegetarier, verw., **sucht gläubige Partnerin** ab 70 J. **Chiffre 559**

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen. Tel. 040-6030328, Fax -6037114

FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi., Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag. 1A-Verkehrsarb. T. 030-4319444

SIE, 1,67 m, sportlich, **sucht IHN** bis 55 J., russ./deutschspr. Gerne mit Bild. 7asija@gmx.de

Ferienhaus an der Adria (Kroatien), herrliche Landschaft nahe am Meer, beliebter Urlaubsort für Adventisten! Tel. 00385 21892043. www.vinisce.de

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

Dozentin/Dozenten für das Recht der Sozialen Arbeit

für die Bachelor- und Masterstudiengänge am Fachbereich Christliches Sozialwesen.

Das Lehrgebiet umfasst die Systematik des Rechts der Sozialen Arbeit und seiner Einrichtungen, insbesondere in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Rehabilitation und Pflege sowie der Existenzsicherung.

Voraussetzungen: abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Rechtswissenschaften, Promotion oder die Bereitschaft zur Promotion/Habilitation, vertiefte Kenntnisse des Sozialrechts sowie Kenntnisse des Familien-, Betreuungs- und Unterbringungsrechts, didaktische Fähigkeiten. Bekenntnis zum christlichen Glauben ist erwünscht.

Ihre Aufgaben: Durchführung von Lehrveranstaltungen (8 SWS) und Abnahme von Prüfungsleistungen, Entwicklung und Durchführung von juristischen und/oder fachübergreifenden Forschungsprojekten, Mitarbeit in Hochschulgremien und bei der Weiterentwicklung der Studiengänge.

Wir bieten: eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einer guten Arbeitsatmosphäre auf einem international geprägten Campus, Vergütung nach den Finanzrichtlinien der Freikirche, Unterstützung bei akademischen Qualifizierungsvorhaben (Promotion, Habilitation), Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind per E-Mail an den Dekan des Fachbereichs Christliches Sozialwesen zu richten.

Prof. Dr. Horst Friedrich Rolly, An der Ihle 5, 39291 Möckern-Friedensau T 039 21-916-150, E kanzlei@Thh-Friedensau.de

thh-friedensau.de

ER, 40 J., 1,90 m, STA, **sucht ehrliche, gläubige, liebevolle Partnerin**. michisbar0@gmail.com

Verkaufe aus Altersgründen **Betriebsgelände (500 m²), Haus (128 m²) mit schönem Garten** (gesamtes Grundstück 3.200 m²). Bevorzuge adventistischen Käufer! Infos: www.betrieb-rolli.de

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder, 35 € pro Tag plus Heizung. Tel. 0177-4151782

3 Zi., Küche, Bad, 98 m², gr. WZ, gr. Loggia, gr. Speicher, Keller, Garten, Gemeinde, **Südharz**, Miete VHS, Tel. 07083-741030

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170-2869766

Sympathische, ledige **STA**, 40 J., 1,70 m, G.-Lehrerin, **sucht IHN** bis 45 J. traum777@yandex.ru

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 03/15: 26.01.2015

Das junge Liederbuch

306 Lieder aus Gegenwart und jüngster Vergangenheit in einer breit gefächerten Auswahl: zeitgemäße Kirchenlieder, moderne Anbetungsmusik, bekannte Lieder – eine bewährte Auswahl, die von vielen Gemeinden geschätzt wird. Alle Lieder sind mit Harmoniebezeichnungen für Gitarristen und Tastenspieler versehen, 270 davon mit Begleitsatz (Chor oder Klavier).

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
 - Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de
- Advent-Verlag | www.advent-verlag.de**
www.facebook.com/adventverlag



Aktionspreis!



Leben aus der Quelle
480 Seiten, 14 x 21 cm
Paperback, Art.-Nr. 240.
Alter Preis: 19,95 Euro
Neuer Preis: 10,00 Euro*
(*Preisbindung aufgehoben!)



SUPERHELDEN

Begegnungswoche 2015

Vom 1. – 8.02.2015

Du bist Schüler/-in und mindestens 13 Jahre alt?
Du interessierst dich für Gymnasium, Realschule oder den 2. Bildungsweg bei uns?

Dann sei doch für eine Woche unser Gast und lerne die Marienhöhe kennen! Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos.



mit **Radovan Marjanov**,
Pastor der Adventgemeinde
Darmstadt-Marienhöhe

Jetzt anmelden!

Näher informieren und anmelden kannst Du Dich auf unserer Homepage marienhoehe.de oder telefonisch bei Margrit Kregel unter 06151/5391-120. Anmeldeschluss ist der 27. Januar 2015. Anmeldung unbedingt erforderlich!



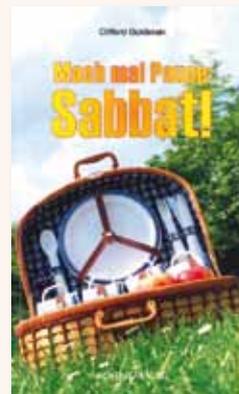
Der Sabbat – ein Geschenk des Himmels



Marli Weigt (Hg.)
Danke für den Sabbat!
Eine Sammlung von Erfahrungen, die Menschen im Zusammenhang mit der Heiligung des biblischen Ruhetags gemacht hatten. Diese Berichte helfen uns, eine lebendige und persönliche Vorstellung von Gott zu entwickeln und unser Vertrauen in seine Treue und Führung zu vertiefen.
Art.-Nr. 1819; € 6,50
(€ 5,00 für Leserkreismitglieder)



May-Ellen Colón
Jede Woche Urlaub mit Jesus
Die Autorin entwirrt und beantwortet in diesem Buch viele Fragen bezüglich der angemessenen Heiligung des Sabbats durch die Anwendung von 15 Prinzipien, die sie aus grundlegenden biblischen Aussagen und dem Wesen Gottes gewonnen hat. Sie weist nachdrücklich darauf hin, dass im Zentrum der Sabbatheiligung eine Person steht – Jesus Christus.
Art.-Nr. 1915; € 18,80
(€ 14,80 für Leserkreismitglieder)



Clifford Goldstein
Mach mal Pause – Sabbat!
Ein Buch zum Weitergeben über das Geschenk des biblischen Ruhetags. Fesselnd, einladend und leicht verständlich geschrieben (Book on Demand).
Art.-Nr. 1271; € 9,80
(€ 7,80 für Leserkreismitglieder)

Bestellmöglichkeiten



- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

[f www.facebook.com/adventverlag](https://www.facebook.com/adventverlag)

Meine besondere Note

Die Vielfalt des Liederbuchs
glauben • hoffen • singen

412

GOTT ERMUTIGT

The image shows a musical score for a song. It consists of two systems of music. The first system has a treble clef and a bass clef, with a key signature of one flat and a time signature of 9/8. The melody is written in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: '1 Stim-me, die Stein zer-bricht, kommt mir im Fins - tern nah,'. The second system also has a treble clef and a bass clef, with the same key signature and time signature. The melody is in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: 'je-mand, der lei - se spricht: Hab kei-ne Angst, ich bin da.'.

2 Sprach schon vor Nacht und Tag, / vor meinem Nein und Ja, / Stimme, die alles trägt: / Hab keine Angst, ich bin da.

3 Bringt mir, wo ich auch sei, / Botschaft des Neubeginns, / nimmt mir die Furcht, macht frei, / Stimme, die dein ist: Ich bin's!

4 Wird es dann wieder leer, / teilen die Leere wir. / Seh dich nicht, hör nichts mehr. / Und bin nicht bang: Du bist hier.

Text: Jürgen Henkys 1978/1990 nach dem schwedischen »Röst genom sten och järn«
von Anders Frostenson (1971) 1975
Melodie: Trond Kverno (1974) 1975
Satz: Wilfried Scheel 2014
© Norsk/Polyhymnia

Erscheinungstermin:
März 2015

Vorläufige Fassung eines Liedes aus glauben • hoffen • singen.



„Stimme, die Stein zerbricht“ –

Ich mag Texte, die nicht schon beim ersten Lesen, Hören oder Singen alles sagen. Mit dem Text des hier abgedruckten Liedes bin ich nicht so schnell fertig. „Markus 6,50“ lautet die Angabe, die der schwedische Dichter und Pfarrer Anders Frostenson seinem Text zuordnete: Jesus kommt zu seinen Jüngern auf dem See.

Und ich mag nordisch-herbe Melodien. Diese hier empfinde ich als leise und zögernd, vorsichtig tastend. Aber am Ende jeder Strophe verändert sich der Rhythmus und bekräftigt so die entscheidenden Aussagen: „Ich bin da“, „Ich bin’s“ und „Du bist hier“.



Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€
rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259



Hardcover-Ausgabe **35,-€*** / 40,-€
Art.-Nr.: 260



Organisten-ausgabe **45,-€*** / 50,-€
Art.-Nr.: 264



Elektronische Ausgabe **24,99€*** / 24,99€
E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635



Karola Vierus
(Friedensau),
Kirchenmusikerin,
derzeit Mitarbeiterin des
Saatkorn-Verlages

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€
schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)
schwarz: Art.-Nr.: 263



*Subskriptionspreis bis zum 30.06.2015



ADVENT-VERLAG

Das neue Liederbuch

glauben • hoffen • singen



Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259

Hardcover-Ausgabe **35,-€*** / 40,-€

Art.-Nr.: 260

Organisten-ausgabe **45,-€*** / 50,-€

Art.-Nr.: 264

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€

mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263



Elektronische Ausgabe **24,99€*** / 24,99€

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635



nur online bestellbar auf www.adventist-media.de**
und auf allen gängigen Portalen

Bestellschein

Name des Bestellers:	Telefon mit Vorwahl:
Straße / Hausnummer:	E-Mail:
PLZ / Ort:	Datum / Unterschrift:

<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	35,-€*	40,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	65,-€*	70,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	65,-€*	70,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	79,-€*	85,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	45,-€*	50,-€

***Subskriptionspreis bis zum 30.06.2015**
(Bei Bestellungen per Post gilt der Poststempel!)

**erst ab April bestellbar

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg –
Fax: 04131-9835-500 – E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.advent-verlag.de/liederbuch

